Verantwortliche Redakteure
für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
W. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gus. Ad. Schleh, Hoflief.,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank“.

Nr. 4

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 3. Januar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Mangel an Wahlkandidaten.

Bei den Vorbereitungen für die bevorstehenden Reichstagswahlen sind in einer Anzahl von Wahlkreisen besondere Schwierigkeiten durch den in empfindlicher Weise hervortretenden Mangel an geeigneten Kandidaten entstanden. So sehr auch die Freunde des gegenwärtigen inneren Regierungssystems in Deutschland nach Außen hin ihre Zufriedenheit über die herrschenden Zustände laut werden lassen, merkt man doch weder in der Volksvertretung noch außerhalb derselben etwas von jener Freudigkeit und Schaffenslust, welche in den Jahren 1867 bis 1876 in weiten Kreisen war. Die fortdauernde Beschlußunfähigkeit des Reichstags, der zunehmende Mangel an Interesse für die Arbeiten desselben sind wahrlich auch kein Symptom einer solchen Zufriedenheit. Selbst die Schilderungen der kartellparteilichen Presse lassen darüber keinen Zweifel, daß unsere inneren Verhältnisse keineswegs einen erhebenden Eindruck auf die Mitglieder der Majorität machen. Wenn man in dieser Presse mitunter den Versuch gemacht hat, den Freisinnigen, dieser kleinen Schaar von 36 Abgeordneten, die Schuld an diesen unerquicklichen Zuständen zuzuschieben, so ist das doch nichts als eine leere und unhaltbare Ausflucht, welche das, was wirklich ist, verdecken soll. Thatsächlich liegen die Dinge so, daß die Kartellparteien der im Jahre 1887 mühsam errungenen Majoritat nicht froh geworden sind; auch sie können sich oft des Eindrucks, welchen die vorhandenen unerquicklichen Verhältnisse machen müssen, nicht erwehren. Kein Wunder, wenn bei den Majoritätsparteien die Neigung, die Mühen und die Freudlosigkeit des parlamentarischen Daseins auf sich zu nehmen, erheblich gesunken ist.

Die konservativen Parteien haben allerdings bei der Besetzung der Kandidaturen in einer großen Anzahl von Wahlkreisen erhebliche Vortheile vor den anderen voraus. Dort ist der Landrath oder ein anderer Verwaltungsbeamter häufig der gegebene Kandidat. Für ihn ist das Parlament weniger mühevoll und weniger freudlos, wie für alle die anderen Sterblichen. Ihm bieten sich dort Anknüpfungspunkte und Vortheile, welche ihm seine heimathliche Thätigkeit nicht gewährt. Für ihn hat daher das Parlament manche Verlockungen, welche bei den anderen Berufsklassen fehlen.

Schwieriger gestaltet sich die Kandidatenfrage für die anderen Parteien. Dabei tritt mehr und mehr ein entschiedener Mangel in der Entwickelung unseres öffentlichen Lebens hervor, dessen Beseitigung dringend wünschenswerth ist. Die Mehrzahl der Wahlkreise und noch mehr fast die etwa in Aussicht zu nehmenden Kandidaten stellen zu hohe Anforderungen. Es liegt auf der Hand, daß Lokal-Kandidaten, Männer, welche in den Wahlbezirken wohnen oder welche wenigstens in denselben bekannt und mit ihren Interessen an dieselben geknüpft sind, immer die geeigneteren sein werden. Gerade in dieser Beziehung haben sich aber schon früher und jetzt wieder bedeutende, kaum zu überwindende Schwierigkeiten gezeigt. Männer, welche in vollkommen unabhängiger Lebensstellung sich befinden, welche ohne zu große Opfer die nöthige Zeit und Kraft auf den parlamentarischen Dienst verwenden können, weigern sich gleichwohl oft, sich ihren Mitbürgern zur Verfügung zu stellen. Wir sind davon überzeugt, daß in einer Reihe von Kreisen — wenn man nur eingehender mit der Frage sich beschäftigen würde — sich eine Reihe von geeigneten Lokal-Kandidaten aus den verschiedensten Berufsklassen ausfindig machen ließe. Leider gilt es bei uns noch nicht so als Ehrensache und vornehmste Pflichterfüllung, in uneigennütziger Weise dem Vaterlande in der Volksvertretung zu dienen, wie in anderen konstitutionell entwickelten Ländern, z. B. in England. Dort setzt jede Familie ihren Stolz darin, wenn sie ein Mitglied im Parlament hat. Bei uns entziehen sich in der Regel auch die Mitglieder der wohlhabendsten Familien diesem Dienst, dessen Bedeutung sie leider noch vollständig verkennen. In neuerer Zeit hat sich dies bei unserer ländlichen Aristokratie etwas geändert, in den anderen Berufsklassen leider nicht.

Es hatte anfangs den Anschein, als wenn namentlich die freisinnige Partei bei der diesmaligen Wahlbewegung unter dem Mangel an Kandidaten am meisten leiden würde. In gewissem Sinne hat sich nun solcher allerdings herausgestellt; indeß hat sich dies in den letzten Wochen glücklicherweise gebessert. Männer wie Hänel und Thomsen in Schleswig-Holstein haben dem dringenden Ersuchen und den wiederholten Vertrauensvoten ihrer Wähler gegenüber mit ihrem Entschluß, sich aus dem parlamentarischen Leben wegen gesundheitlicher und sonstiger persönlicher Verhältnisse zurückzuziehen, nicht Stand halten können. Auch Andere, wie Maager in Glogau, werden hoffentlich dasselbe thun. Damit ist freilich der Mangel an Kandidaten noch nicht beseitigt. Und das ist lebhaft zu bedauern. Denn nach einer Reihe von Berichten aus den verschiedensten Gegenden würden bei der jetzigen Stimmung der Bevölkerung die Wahlen ein ganz anderes Resultat haben, als 1887, wenn geeignete, energische Kandidaten in den Wahlkreisen sich zur Uebernahme der parlamentarischen Arbeit bereit erklärten. Jetzt muß Berlin für Viele Aushilfe leisten. Aber an „den Berlinern“ hat man schließlich auch Mancherlei auszusetzen, zumal wenn es nicht „bekannte parlamentarische Größen ersten Ranges“ sind.

Die Lösung der Kandidatenfrage ist der wichtigste Theil der Wahlvorbereitung. Die Komites sollten auf diese Frage ihre besondere Aufmerksamkeit und Mühewaltung verwenden. Am meisten wird es sich immer empfehlen, tüchtige Lokalkandidaten aufzustellen. Sie finden sich auch, wenn man nur sucht und nicht zu große Ansprüche macht.

Deutschland.

△ **Berlin**, 1. Januar. Die Neujahrsbetrachtungen der hiesigen Blätter bewegen sich in den hergebrachten Geleisen von Hoffnung und Zuversicht; in diesen konventionellen Formen steckt wenig Konkretes und noch weniger für die praktische Politik Verwerthbares. In dem Uebereifer, die Zeichen der Zeit mit philosophisch sein sollender Tiefe zu ergründen, versteigt sich ein Blatt sogar dazu, den Wettstreit um das Kaiser Wilhelms-Denkmal und — die Gründung des Vereins „Freie Bühne“ in den Mittelpunkt seiner Neujahrsbetrachtungen zu rücken. Das Beispiel zeigt immerhin, wie heftig Altes und Neues in diesen bewegten Tagen im Streite mit einander liegen. Es ist nicht bloß die Politik und das staatliche Leben, nicht bloß die Gesellschaftsordnung und das wirthschaftliche Ringen, wo neue Tendenzen in immer heftigeren Angriffen sich bethätigen und das Bestehende seine Daseinsberechtigung umso entschiedener zu beweisen hat, sondern der Sauerteig einer alles umfassenden geistigen Gährung durchdringt auch die künstlerischen, religiösen und wissenschaftlichen Gebiete des nationalen Lebens und führt hier zu Erscheinungen, welche das letzte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts wohl noch zu einem der merkwürdigsten aller Zeitabschnitte machen können. So gleichgiltig ein Jahreswechsel an und für sich ist, so hat er doch das Gute, daß man an solchem Tage gern eine Bilanz zieht, und bei aller Unzufriedenheit, der berechtigten wie der aus dem Temperament hervorgehenden und auf unklarer Stimmung beruhenden, steht es bei uns zum Glück doch so, daß auch, wer in der politischen Minderheit ist, noch immer die Wahrheit des Huttenschen Wortes empfindet: „Wahrlich, es ist eine Lust zu leben!“ Wer heute am Boden liegt, kann morgen Sieger sein, und auch die bedrängtesten unserer Parteien haben solche Hoffnung sicher noch niemals aufgegeben. Thäten sie es, so wären sie reif dafür, sich begraben zu lassen. Der politische Kampf wird in diesem neuen Jahre in Deutschland heftiger toben als seit langem. Nicht bloß die Entscheidung über das Sozialistengesetz und nicht bloß die bevorstehenden Neuwahlen werden zu mehr als vorübergehender Erregung führen, sondern es ist vor Allem das schnelle und starke Anwachsen der Sozialdemokratie, welches die bürgerliche Gesellschaft zwingen wird, neue Formen zu finden, die sie befähigen, den Kampf nicht bloß mit den mechanischen Mitteln durchzuführen, die bis jetzt noch immer als der Weisheit letzter Verlegenheitsschluß gegolten haben. Wir dürfen uns wenigstens getrösten, diese Aufgabe ungestört durch äußere Verwickelungen unternehmen zu können. So wolkenlos hat noch nie der Himmel der Diplomatie geblaut, wie gerade bei dieser Jahreswende, und das verheißungsvolle Wort des Kaisers in der letzten Thronrede, daß der Friede „für das nächste Jahr“ gesichert sei, findet seine hochwillkommene Ergänzung durch die neuliche verbürgte Aeußerung des Präsidenten Carnot, daß ein Krieg gegenwärtig unmöglich sei. — — Die Sozialdemokratie in Berlin will ihren Pariser Gesinnungsverwandten offenbar nichts mehr vorgeben, sie ahmt das französische Beispiel nach und sucht sich das Rathhaus, das „Rothe Haus“, wie es im Jargan der Berliner Kommunalpolitik heißt, mit einer Art von naiver Rücksichtslosigkeit zu erobern. In keinem hiesigen Blatte haben wir einen Bericht über einen merkwürdigen Vorgang gefunden, der sich in der vorigen Woche hier abgespielt hat. Ein bekannter Arzt, Dr. Kristeller, hatte vom Magistrat den Bürgersaal des Rathhauses zu einem Vortrage über „Volksbäder“ bewilligt erhalten. Zu diesem Vortrage nun waren die Sozialdemokraten in Masse erschienen, an ihrer Spitze die sozialdemokratischen Stadtverordneten. Natürlich bemächtigten sie sich sofort der Verhandlung, und der Verlauf des Abends war kein anderer, als wie er in den regelrechten sozialdemokratischen Versammlungen zu sein pflegt. Zuletzt wurde eine Tellersammlung veranstaltet, deren Ueberschuß für die streikenden Arbeiter in Luckenwalde bestimmt wurde! Es ist ein starkes Stück, zumal in einem Saale des Rathhauses. Der Einberufer der Versammlung und seine Freunde sollen durch den unerwarteten Verlauf der Dinge in begreifliche Verlegenheit gesetzt worden sein. — — Die Streitigkeiten, welche in den letzten Wochen zwischen den Rechtskonservativen und den Organen des linken Flügels im Kartell ausgetragen worden sind, mögen zum Theil als bedeutender angesehen worden sein, wie sie in Wirklichkeit sind, aber jede innere Möglichkeit einer Gemeinschaft zwischen dem Kreuzzeitungskonservatismus und dem gemäßigten Liberalismus muß, so meinen wir, aufhören, wenn die „Kreuzztg.“ jetzt verkündet: „Die Zeit, wo der Liberalismus seine Aufgabe darin suchte, die Freiheit und gleiches Recht für Alle zu erringen, ist vorüber. Eine liberale Partei hat heute keine **raison d'être** mehr, aber sie wird zur Interessenpartei für die Bourgeoisie. Das Werk des Liberalismus setzt gegenwärtig die Sozialdemokratie fort.“ Weiterhin stellt die „Kreuzztg.“ Vermuthungen darüber an, wie — die Nationalliberalen und Freisinnigen sich nach ihrer möglicherweise erfolgenden Wiedervereinigung nennen würden. In einem anderen Artikel des Blattes in derselben Spalte wird der deutsche Reichstag ein „Schwatzhaus“ genannt. — — Kaum eine Woche vergeht, in welcher nicht irgend eine auf die Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bezügliche gerichtliche Entscheidung (und zwar haben wir hier bloß endgiltige Entscheidungen im Auge) erginge, meist eine neue Entscheidung und recht oft eine solche, welche eine der hier so vielfältig vorgeschlagenen Gesetzesänderungen als unnöthig erweist, weil das Erstrebte schon mit dem vorhandenen Gesetz erzielt werden kann. Jetzt wird uns mitgetheilt, daß über die Bestimmung der Reichsgewerbeordnung, betreffend die Schiedsgerichte zwischen Innungsmeistern und Gehilfen (Gesellen), seitens des Oberverwaltungsgerichts in Stettin eine neue Entscheidung ergangen ist, welche, da es eine höhere Instanz nicht giebt, endgiltig ist. Nach dieser Entscheidung erlangt die Innung, wenn die Gehilfen (Gesellen) sich weigern, die Hälfte der Schiedsgerichtsbeisitzer zu wählen, zu deren Wahl sie berechtigt sind, durch diese Weigerung die Befugniß, auch die zweite Hälfte der Beisitzer selbst zu wählen, etwa aus den bei Innungsmeistern arbeitenden Gehilfen (Gesellen), damit hat § 104 der Gewerbeordnung eine letztinstanzliche Interpretation gefunden, an welcher es bisher fehlte.

— Die Schloßlotterie soll, wie das Komite durch die Zeitungen melden läßt, in allen fünf Klassen innerhalb eines einzigen Jahres abgespielt werden. Die 200 000 Loose ergeben à 200 Mark eine Einnahme von 40 Millionen Mark. Die 10 000 Gewinne, welche sich auf die fünf Klassen vertheilen mit 995, 379, 379, 733 und 7514 Gewinnen, beanspruchen im Ganzen nur eine Summe von 27 400 000 Mk. Der Gesammtpreis der angekauften Grundstücke der Schloßfreiheit beläuft sich auf 4 900 000 Mk., d. i. 2000 Mk. für den Quadratmeter. Wo bleiben, fragt die „Freis. Ztg.“, die übrigen 7 700 000 Mark? Es geht aus den Mittheilungen nicht klar hervor, ob die Reichsstempelsteuer im Betrage von 2 Millionen Mark (5 Proz. des Nennwerthes der Loose) aus diesen 7 700 000 Mk. bestritten werden wird oder ob diese Steuer dem Preis der Loose noch zugeschlagen wird. Selbst wenn man das Erstere annimmt, so würden die Provisionen der Bankhäuser und Kollekteure bei der Lotterie 5 700 000 Mk. betragen, also eine noch höhere Summe erreichen als diejenige ist, welche für den Zweck der Lotterie, die Niederlegung der Schloßfreiheit, übrig bleibt.

— Der geschäftsführende Ausschuß des konservativen Landesvereins für Mecklenburg veröffentlicht nachstehende Kundgebung: „Um das zwischen der deutschkonservativen, der freikonservativen und der nationalliberalen Partei des Reichstags für die bevorstehenden Reichstagswahlen abgeschlossene Kartell, für welches diesmal die Mecklenburgischen Wahlkreise nicht ausgenommen sind, auch in unserem Lande zur Ausführung zu bringen, hat der unterzeichnete geschäftsführende Ausschuß des konservativen Landeswahlvereins, nach Benehmen mit den Vorsitzenden der konservativen Kreiswahlvereine, mit der nationalliberalen Partei zu unterhandeln versucht. Da die nationalliberale Partei Mecklenburgs nicht für sich organisirt ist, so wandte sich derselbe an einzelne maßgebende Führer dieser Partei mit dem Vorschlage, daß man sich gegenseitig den gegenwärtigen Besitzstand, nach welchem den Nationalliberalen zwei Wahlkreise gehören, garantiren möchte, und mit dem weiteren Anerbieten, daß die Konservativen auch bedingungsweise bereit sein würden über die Abtretung eines dritten Kreises an die Nationalliberalen in Verhandlungen zu treten. Ueber dies Anerbieten sind von Seiten der Nationalliberalen Berathungen gepflogen, dieselben haben aber zu dem Ergebniß geführt, daß das Kartell von den Nationalliberalen bestimmt und rundweg abgelehnt ist. In Folge dessen fordern wir unsere Parteigenossen nunmehr auf, zur bevorstehenden Reichstagswahl in allen Wahlkreisen konservative Kan-

didaten aufzustellen und die Wahlvorbereitungen rechtzeitig zu treffen."

— Das Urtheil der Elberfelder Strafkammer im Sozialistenprozeß ist durch den Draht bereits kurz mitgetheilt worden. Die „Elberf. Ztg." theilt in einem Extrablatt einen Auszug aus den Gründen des Urtheils mit, welchem Folgendes zu entnehmen ist;

Das Gericht hat als erwiesen angenommen, daß eine allgemeine, ihre Thätigkeit über ganz Deutschland erstreckende Verbindung einer großen Anzahl von Personen mit der Redaktion und Expedition des „Soz." zur Verbreitung dieses Blattes und anderer im Verlage des „Soz." erscheinender, größtentheils verbotener Druckschriften besteht. Weiter wurde die Existenz lokaler Verbindungen in Elberfeld und Barmen angenommen, welche sich außer dem Vertriebe dieser verbotenen Druckschriften auch mit der Veranstaltung von Versammlungen, Ausflügen, Besprechung gemeinsamer Angelegenheiten, Sammlung von Geldmitteln, Wahlen von Delegirten zu Parteikongressen ꝛc. befassen. Das Gericht hat nicht die volle Ueberzeugung erlangt, daß eine allgemeine Verbindung in Deutschland besteht, welche von der Reichstagsfraktion geleitet wird, obwohl schwere Verdachtsmomente dafür sprechen. Als erwiesen wurde angenommen, daß das Dasein der ungesetzlichen lokalen Verbindungen vor der Staatsregierung geheim gehalten werden sollte.

Als durch die erlittene Untersuchungshaft bereits abgebüßt wurden den Angeklagten Neumann, Bartel, Bierenfeld, Hüttenberger, Kösser und Küpper je 5 Wochen, den Angeklagten Schmitz und Winkler 1 Monat und dem Angeklagten Tracht 3 Wochen in Anrechnung gebracht. Die Kosten wurden den Verurtheilten zur Last gelegt; von den baaren Auslagen haben Adolph, Haase, Schürmann und Wilden je ein Fünfhundertstel, die übrigen Verurtheilten als Gesammtschuldner zwei Fünftel und den Rest die Staatskasse zu tragen. Gegen den Angeklagten Gustav Adolf Finke, welcher im Sitzungssaale nicht anwesend war, erging wegen Fluchtverdachtes Haftbefehl.

— Das Oberverwaltungsgericht in Berlin hat kürzlich in Bezug auf das Recht der Polizei zur Auflösung von Versammlungen eine prinzipiell wichtige Entscheidung gefällt. Es handelte sich um eine Versammlung, in welcher Pastor Thümmel als Redner in bekannter Weise katholische Würdenträger beleidigt und Einrichtungen der katholischen Kirche heftig angegriffen hatte und die in Folge dessen von dem überwachenden Beamten aufgelöst worden war. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts geht davon aus, daß das Grundrecht der Staatsbürger, sich in geschlossenen Räumen zu versammeln, lediglich durch das Gesetz beschränkt sei, und zwar durch jedes andere Staatsgesetz ebenso wie durch das Vereinsgesetz, da die Ausübung des Versammlungsrechts für die allgemeinen Pflichten der Polizei keinen Unterschied begründe. Das Vereinsgesetz läßt die Auflösung von Versammlungen, abgesehen von bestimmten anderen Voraussetzungen, nur dann zu, wenn durch die Reden zu Strafthaten angereizt wird, nicht auch dann, wenn durch die Reden Strafthaten begangen werden. Das Gericht erkennt zwar an, daß die Aeußerungen Thümmels, welche die Auflösung herbeiführten, selbst das äußerste Maß erlaubter Kritik übersteigende Beleidigungen enthielten; da sie indeß keine Anreizungen zu Strafthaten enthalten, so könne auch das Vereinsgesetz für die Auflösung nicht angerufen werden. Die beklagte Behörde hatte denn auch nur die landrechtlich bestehende Befugniß der Polizei zur Verhütung von Vergehen und zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zur Rechtfertigung der Auflösung geltend gemacht. Zwar erkennt das Gericht weiter an, daß die vor einer erregten Menge ausgesprochenen Verhöhnungen sich als Störung der öffentlichen Sicherheit kennzeichneten, weist aber die Berufung auf das Allg. Landrecht ab, da dieses der Polizei nicht jedes wirksame Mittel, um die Fortsetzung solcher Störungen zu verhindern, sondern nur nothwendige Mittel verstatte. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung hätte das Einschreiten gegen die Person des straffälligen Störers genügt, während die Auflösung das Recht der Zuhörer, versammelt zu bleiben, verletzt habe.

Geestemünde, 30. Dezember. In letzter Zeit kommen, wie der „Hann. Kour." schreibt, mehrfach Haifische von beträchtlicher Größe in der Nordsee vor. Erst kürzlich wurden durch den Fischdampfer „Präsident Herwig" zwei Haie angebracht, von denen der größere eine Länge von 12 Fuß hatte, und gestern brachte der Fischdampfer „Nixe" wieder einen Hai von gleicher Länge an, der mindestens einen Umfang von 6 Fuß hat und in der Nähe von Helgoland gefangen ist. Diese Fische gelangen mit in die Netze der Dampfer und werden dann mit aufgezogen. Kleinere Haiarten von etwa höchstens 3—4 Fuß Länge sind auch früher zuweilen mit gefangen, während größere Haie nach Meinung der Fischer und Schiffer nicht in der Nordsee vorkommen. Das Fleisch der Haie gilt bekanntlich für ungenießbar, jedoch bekommt dasselbe durch Räuchern einen Geschmack, der an den vom geräucherten Rindfleisch erinnert. Diese beiden größeren Haifische sind von einem Schausteller für 50 bezw. 60 M. angekauft und werden demnächst in den größeren Städten zur Schau ausgestellt werden.

Belgien.

* **Brüssel**, 30. Dezember. Ein origineller Straßenaufzug bot sich gestern noch vor Jahresschluß den Brüsselern dar. Das klerikale Ministerium, welches jeden Anlaß bereitwillig ergreift, um die eitlen Belgier mit einem reichen Ordenssegen zu überschütten, hatte aus Anlaß der von der belgischen Industrie auf der Pariser Weltausstellung erzielten Erfolge noch 43 Großindustriellen den Leopoldorden und zahlreichen Arbeitern und Arbeiterinnen Medaillen verliehen. Der König sollte überdies zur Erhöhung des Werthes dieser Auszeichnungen dieselben allen Betheiligten persönlich überreichen. Nachdem daher gestern Mittag im großen Saale der Brüsseler Börse unter großem Pomp alle diese Auszeichnungen verkündet worden waren, bildete sich auf der Straße ein von Polizei und Feuerwehrmannschaften begleiteter Aufzug. Unter dem Vorantritt der Kapelle der Feuerwehr zogen die Mitglieder des Ausstellungs-Komites, die Großindustriellen, Arbeiter und Arbeiterinnen durch die Straßen nach dem Königspalaste, in welchem der König ihrer harrte und sie auf das Liebenswürdigste empfing. Jedem Einzelnen überreichte der König mit Händedruck die Ehrenzeichen und versicherte besonders den Arbeitern, daß er an dem Wohle der arbeitenden Klassen den größten Antheil nehme. Einen ganz eigenthümlichen Abschluß fand dieser eigenthümliche Straßenaufzug durch eine grobe Taktlosigkeit der Presse gegenüber. Man hatte sie zu der Ueberreichungsfeier im Schlosse „im Leibrocke" eingeladen. Als ihre Vertreter aber erschienen, ließ man sie nicht in das Schloß ein; sie mußten abziehen. Abends fand ein Bankett von 700 Gedecken statt. Die Minister des Auswärtigen, der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten und der französische Gesandte Herr Bourée waren erschienen. Der Trinkspruch des Herrn Bourée, welcher natürlich großen Jubel hervorrief, war bezeichnend. Anknüpfend an das bekannte Wort des Herrn Ministerpräsidenten Beernaert, Belgien bewahre Frankreich seine Herzensdankbarkeit, führte er aus, daß Frankreich in Belgien „zu Hause" sei; „niemals" werde Frankreich die glänzende Theilnahme Belgiens an der Hundertjahrfeier vergessen. „Alles das wird dazu beitragen, die Freundschaft und Intimität beider Länder noch mehr zu befestigen. Mit einem Hoch auf die Schwesternationen schloß der Gesandte.

Italien.

* **Rom**, 30. Dezember, Der Papst hat bekanntlich beim Weihnachtsempfange der Kardinäle an dieselben eine längere Ansprache gerichtet, in welcher er die „Verfolgungen und schrecklichen Kämpfe" hervorhob, denen die Kirche, insbesondere in Italien, ausgesetzt sei. Die katholischen Institutionen, sagte er, würden mit allen Mitteln bekämpft, sowohl die, welche der Verbreitung des Glaubens dienten, als auch jene, welche die Linderung der Noth unter der Menschheit zum Zwecke hätten. Unter solchen Umständen mache sich ein Mangel an „wahrer Freiheit", welche zur Ausübung des apostolischen Amtes „absolut nothwendig" sei, immer mehr fühlbar. In einem merkwürdigen Gegensatze zu dieser Auslassung steht das, was der Papst dem bekannten Herausgeber der „Pall Mall Gazette" Mr. Stead gesagt haben soll, welcher, mit den besten Empfehlungen des Kardinals Manning und der irischen Prälaten versehen, einen Besuch im Vatikan gemacht hat. Stead. ein Protestant, erklärt sich ermächtigt, in der nachdrücklichsten Weise mitzutheilen, daß der Papst jedem Angriffe auf Italien behufs Wiederherstellung seiner weltlichen Herrschaft durchaus abgeneigt sei und in den stärksten Ausdrücken die „unvorsichtige und verbrecherische Erklärung" verdamme, als würde jeder gute Katholik irgend einer Macht, die Italien zur Wiederherstellung des Kirchenstaates angriffe, Beifall spenden. Der Papst wünsche den Frieden. Er werde jede Berufung an das Schwert zu seinen Gunsten als Verbrechen ansehen und lieber Zeit seines Lebens als Gefangener im Vatikan bleiben, als daß Italien in Krieg verwickelt werde. So lange in Rom irgend welche Ordnung bestehe, werde er solche Gedanken stets zurückweisen. Wer um des Papstes willen mündlich oder schriftlich den Krieg gegen Italien befürworte, sei ein Feind des päpstlichen Stuhles und handle im unmittelbaren Gegensatze zu dem feierlich ausgesprochenen Willen des Oberhauptes der Kirche. Sind diese Mittheilungen begründet — und sie sind bisher nicht widerrufen worden — so bestätigt sich, wie die „Voss. Ztg." hervorhebt, die bald nach der Wahl Leo's viel erörterte Auffassung, daß er zum Friedensschlusse mit dem Quirinal auf Grundlage der vollzogenen Thatsachen bereit sei, daß aber die Unversöhnlichen ihn an der Durchführung dieses Planes gehindert haben. Leo XIII. ist ein Italiener, der sein Vaterland liebt. Der größte Theil des Klerus in Italien soll derselben Ansicht sein, welche Mr. Stead dem Papste nachsagt. So bedeutsam nun auch die Worte sind, welche der Papst zu Mr. Stead gesprochen haben soll, so unentbehrlich wäre ihre amtliche Beglaubigung, wenn sie angesichts der fortwährenden Angriffe des Papstes auf Italiens Regierung allenthalben eine beruhigende Wirkung ausüben sollen.

Griechenland.

* **Athen**, 28. Dezember. Das türkisch-offiziöse Blatt „Tarik" hat gestern wieder einen sehr heftigen Artikel gegen Griechenland veröffentlicht, in welchem er die Aufmerksamkeit Europas auf die kriegerischen Rüstungen Griechenlands zu lenken sucht. Dem „Tarik" zufolge muß es sehr beunruhigend wirken, daß Griechenland, trotz seiner finanziellen Verlegenheiten mehr als die Hälfte seines ganzen Budgets für militärische Zwecke verausgabe und daß es diese Ausgaben immer noch zu steigern suche. So habe es jetzt auf einmal mit großen Kosten zwei Panzerschiffe angekauft und suche auch sonst seine militärische Organisation zu verbessern. Diese letzteren Thatsachen sind richtig, denn die Griechen meinen, es sei höchste Zeit, daß das Ministerium Trikupis seine Aufmerksamkeit wieder der Heeresorganisation zuwende, damit Griechenland bei einer ernsteren Verwickelung nicht völlig wehr- und waffenlos dastehe. Durch die jetzt eingeführte Organisation soll zunächst bewirkt werden, daß im Fall einer Mobilistrung auch alle Reserveklassen binnen 24 Stunden uniformirt und ihren Kadres eingereiht werden können. Außer den zehn Reserveklassen, für deren fünf älteste die Offiziere in der von Trikupis schon früher gegründeten Offiziersschule ausgebildet werden, ist auch eine Landwehr geschaffen worden, von deren geplanten zwölf Jahrgängen vorläufig jedoch nur acht organisirt und in vierzig Bataillone eingetheilt wurden. Im Ganzen gliedert sich die griechische Armee jetzt in Taxiarchien oder Divisionen und in Armeekorps. Jede Taxiarchie hat zwei Regimenter, deren jedes von einem Oberst oder Generalmajor kommandirt wird. Je zwei Taxiarchien bilden ein Armeekorps, welches ein Generallieutenant befehligt. Jeder Taxiarchie sind zwei Batterien, zwei Eskadrons Kavallerie und eine Geniekompagnie attachirt. Weit mehr aber als diese Aenderungen in der Heeresorganisation ist jetzt die Frage der Grenzbefestigung in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion gerückt worden. Allerdings wird diese Frage zunächst nur in der Presse erörtert, aber es ist sicher, daß die Regierung die Anregung zu diesen vorläufigen Erörterungen gegeben hat. Man macht sich offenbar für alle Fälle in Regierungskreisen auf einen möglichen kriegerischen Konflikt mit der Türkei gefaßt und will dann auch nach dieser Richtung hin nicht ganz ungerüstet dastehen. Die „Akropolis", das Organ des Herrn Trikupis, widmet der Befestigungsfrage einen sehr eingehenden und fachmännisch geschriebenen Artikel, dessen sachlicher Inhalt in Kürze folgender ist: Im Westen sind die Grenzen von Epirus durch die günstige Bodengestaltung so ziemlich geschützt, so daß hier eine Invasion den Türken nur wenig Chancen bieten würde. Weit ungünstiger dagegen liegen die Verhältnisse an der lang gestreckten Grenze Thessaliens, in dessen Gebiet dazu noch das türkische Terrain von Classona wie ein Keil hineingetrieben erscheint. Durch diesen scharf vorspringenden Winkel beherrschen die Türken strategisch ganz Thessalien, und hier ist das griechische Gebiet durch keinerlei Befestigungen, weder durch natürliche, noch künstliche geschützt, obwohl die Invasionsstraße gegen Attika von Alters her gerade durch Thessalien, Phtiotis und Boeotien geführt hat. Hier stehen den Türken vier bequeme Straßen offen. Sie können entweder den Platamos entlang, oder bei Neseros vorbei, wo auch die Bevölkerung noch ganz muselmanisch ist, oder den Titarissios entlang oder end-

---

Stadttheater.

Posen, 2. Januar.

Der Fall Clémenceau. Schauspiel von Al. Dumas.

Ein aufregendes und zugleich abstoßendes Gemälde menschlicher Leidenschaft ist es, das uns Dumas in seinem „Fall Clémenceau" vorführt; die vollständige moralische Versunkenheit auf Seiten des Weibes und der Mangel jedes inneren Haltes bei dem Manne. Und doch wirkt das Drama ungemein, wie der Erfolg zeigt, den es überall findet und den auch die gestrige erste Darstellung bei uns gehabt hat. Wie erklärt sich diese Thatsache? Einmal durch die geschickte Mache und dann durch die starre Konsequenz, die Dumas hier in der Durchführung seines Themas bewiesen hat. So wenig sympathisch uns der Charakter der Isa ist, so sehr ist es dem französischen Dramatiker gelungen, uns die Anerkennung abzunöthigen, daß sich dieses Mädchen seiner ganzen Anlage und Erziehung nach nicht anders entwickeln konnte, als es in dem Drama geschieht. „Der Fall Clémenceau", der mit dem lebhaft bewegten Bilde in dem Bildhaueratelier und dem Kostümfest anhebt, spielt sich dann in der Folge lediglich zwischen den vier Hauptpersonen ab, und dadurch war für den Dramatiker von vornherein eine straffe Konzentrirung und logische Folgerichtigkeit der Szenenführung geboten, die Dumas in dem Drama fest und sicher und scheinbar ganz absichtslos und ohne Mühe innegehalten hat. Dadurch und durch die innere Wahrheit, welche den beiden Charakteren der Isa und des Pierre Clémenceau innewohnt, fesselt Dumas fast wider unseren Willen unser Interesse für die Vorgänge auf der Bühne; so wenig unser Herz und unser Gefühl mit den beiden HauptHelden sympathisiren, der Autor versteht es meisterhaft die wenn auch mit Abneigung und Widerwillen gepaarte Antheilnahme an der Handlung bis zum Schluß wach zu erhalten. Freilich gehört zur guten Wirkung des „Fall Clémenceau" auch eine gute Darstellung; das vorliegende Drama ist eines jener Bühnenwerke die mit der Art der Darstellung stehen und fallen. Vor allem verlangt es eine Darstellerin der Isa, in der sich körperliche Vorzüge mit Verstand, Temperament und sonstigen schauspielerischen Anlagen verbinden.

Das war nun gestern bei Frl. Anna Walther in hohem Maße vorhanden. Die junge Künstlerin, welche unlängst schon in der „Nora" eine Probe großen und vielversprechenden Talents gegeben hat, stand in der gestrigen Vorstellung vollkommen auf der Höhe der Situation. So werthvoll und angenehm es ist, daß Frl. Walther in Folge ihrer hübschen, gewinnenden Erscheinung sich äußerlich trefflich für die Rolle eignet, höher steht für uns natürlich noch, daß sie dieselbe auch geistig vollkommen beherrscht. Sie hatte die ungemein große Rolle so minutiös in allen Details ausgearbeitet, überraschte durch eine solche Menge gut beobachteter und fein angebrachter Einzelzüge, daß sie, unterstützt von dem ihr innewohnenden wahren und natürlichen Ton, eine ebenso glaubhafte wie fesselnde Charakterzeichnung bot. Dazu kam, daß der Frl. Walther eigene Zug liebenswürdiger Anmuth die Figur, ohne ihr etwas von ihrer Wahrscheinlichkeit zu rauben, in ihrer abstoßenden Wirkung ganz wesentlich milderte. Der gute Erfolg der gestrigen Aufführung von der „Der Fall Clémenceau" ist in erster Reihe das Verdienst der glänzenden Darstellung des Frl. Walther in der Partie der Isa.

Auch die anderen Hauptdarsteller löſten ihre Aufgaben zu vollständigster Zufriedenheit. Herr Schacht entwickelte in den großen Scenen des vierten und fünften Aktes die nöthige elementare Gewalt der Leidenschaft; sein Zusammenspiel mit Frl. Walther gestaltete sich hier zu einem außerordentlich packenden. Eine ganz vortreffliche Leistung war sodann die des Frl. Fanto als Gräfin Dobronowska. Die moralische Verkommenheit dieser Frau, das Saloppe ihres äußeren Anstrebens und der bodenlose Egoismus, die naive Schlechtigkeit des Charakters kamen vortrefflich und vor Allem ohne jede Uebertreibung zur Darstellung. Man konnte es dieser Mutter glauben, daß sie eine solche Tochter erziehen mußte. Den Constantin Ritz, den guten Freund Pierres, spielte Herr Luebeck, wenn sich derselbe auch von seinem Unwohlsein noch nicht ganz erholt zu haben schien, doch gewandt und diskret. Die Mutter Clémenceau war mit Fräulein Perroni gut besetzt und in den übrigen kleineren Rollen fügten sich die Damen Fräulein Immisch und Frau Lissé und die Herren Lenau, Schreiner und Wald dem Ensemble, das sehr fleißige Proben erkennen ließ, gut ein. Für die scenische und dekorative Ausstattung hatte Herr Direktor Rahn wieder außerordentlich viel gethan. Das Bildhauer-Atelier mit seinen vielen echten Thon- und Gipsmodellen, das elegant ausgestattete Maskenfest und die heimisch und geschmackvoll arrangirten Salons des vierten und fünften Aktes zeugten alle in gleicher Weise für die Sorgfalt und Mühe, welche sich die Direktion mit einer in jeder Weise bestmöglichen Ausstattung und Darstellung der Novität gegeben hat. Ohne Frage wird „Der Fall Clémenceau" in der guten Darstellung, die er nach jeder Richtung hin hier findet, auch in Posen eine große Reihe von Wiederholungen erleben. A. R.

lich bei Sarkos vorbei in griechisches Gebiet eindringen. Dagegen ist das türkische Macedonien stark befestigt und alle drei Straßen, die dort hineinführen, würden sich nur mit starker Heeresmacht forciren lassen. Manche Fachleute sind nun trotzdem der Meinung, auch in Thessalien seien Grenzbefestigungen überflüssig. Denn einmal würde im Fall eines Krieges wohl immer Griechenland der angreifende Theil sein und dann würden diese Befestigungen eine Truppenmacht von mindestens 300 000 Mann absorbiren. Außerdem hätte Griechenland weder Geld noch Zeit genug für so kostbare Befestigungsanlagen übrig. Die „Akropolis“ dagegen und mit ihr wohl auch die griechische Regierung ist der Ansicht, daß sehr leicht auch die Türkei den Krieg erklären und agressiv vorgehen könne. In den Grenzgebieten seien die türkischen Truppen so organisirt, daß die Türkei binnen wenigen Tagen 100 000 Mann an die Grenze werfen könnte, während Griechenland zu einer schnellen Konzentration größerer Truppenmassen die Mittel fehlten. Außerdem läge für Griechenland der Schwerpunkt jedes Krieges auf der See, wo es der Türkei schon binnen Kurzem überlegen sein würde. Im Kriege müsse Griechenland zur See angreifend vorgehen, zu Lande sich aber ausschließlich auf die Vertheidigung beschränken. Daher sei die Befestigung der nördlichen Grenzen dringend geboten. Mindestens an drei strategisch wichtigen Punkten müßten Festungen erbaut werden, zu deren Herstellung im Ganzen „nur“ ein Kostenaufwand von 50 Mill. Drachmen erforderlich sein würde. (Frankf. Ztg.)

Lokales.

Posen, den 2. Januar.

d. **Die Wahlen zum deutschen Reichstage** haben, wie der „Kuryer Pozn.“ ausführt, bei den Polen nicht den Zweck, durch die polnische Fraktion im Reichstage irgend Etwas zu Gunsten der Polen durchzusetzen, da dies bei der geringen Anzahl der polnischen Abgeordneten unmöglich sei; der Hauptzweck der Wahlen bestehe vielmehr in Zweierlei: 1) hätten die Polen im Reichstage Wächter ihrer Rechte und des polnischen Interesses nöthig; damit dieselben, sobald die polnische Bevölkerung geschädigt werde, ihre Stimme erheben; um die Existenz der Polen immer und immer zu dokumentiren; 2) seien die Wahlen eine Gelegenheit für die Polen, ihre politische Reife nachzuweisen, indem sie die politische Tragweite der Wahlen erkennen und ihre politische Pflicht erfüllen.

* **Personalveränderungen in dem Bezirke der kaiserlichen Ober-Postdirektionen Posen und Bromberg.** Neu angenommen: Schwarz in Jersitz zum Postgehilfen. Die Prüfung zum Postassistenten bestanden: Hartung in Bromberg, Langowski in Exin, Prange in Wongrowitz und Rosenau in Bromberg. Versetzt: die Postassistenten Bering von Nekla nach Frankfurt a. M. und Lange von Prittisch nach Posen.

* **Personalien.** Dem Regierungs-Assessor Bergius in Posen ist die einstweilige Wahrnehmung der Geschäfte des Staatskommissars und Direktors der Obra-Meliorations-Genossenschaft übertragen worden.

* **Paßkarten-Farbe.** Für das Jahr 1890 ist die Paßkarten-Farbe gelblich.

n. **Schulchronik.** Der Lehrer Wiese an der zweiten Stadtschule hierselbst ist, wie wir hören, zum Lehrer an der vereinigten Vorschule des königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums und des königlichen Marien-Gymnasiums gewählt worden.

—u. **Konzert.** Die Kapelle des zweiten Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 47 hat gestern unter der Leitung des königlichen Musik-Dirigenten Herrn A. Kraeling, im Lambertschen Saale ein Abend-Konzert gegeben, das sehr zahlreich besucht war. Mit bei der Kapelle gewohnter Technik und Präzision wurden die einzelnen Piecen des gut zusammengestellten Programms zu Gehör gebracht. Ganz besonderen Beifall fanden: die Ouvertüre zu „Prometheus“ von Beethoven, das Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley“ von Mendelssohn, die Ouvertüre zur Oper „Maritana“ von Wallace, das große Tongemälde „Fröhliche Weihnacht“ von Ködel und „die Reise durch Europa“ von Conradi.

* **Vorträge.** Auch in diesem Winter wird zum Besten der hiesigen Diakonissen-Kranken-Anstalt ein Zyklus von Vorträgen veranstaltet werden. Dieselben finden jedesmal Dienstags, Abends 6 Uhr in der Aula der Königlichen Louisenschule, Untere Mühlenstraße 10, statt und sollen am 14. d. Mts. ihren Anfang nehmen. Tag und Thema jedes einzelnen Vortrages wird jedes Mal noch besonders bekannt gemacht werden. Eine Karte für zwei Personen, zum Besuche sämmtlicher Vorträge berechtigend, kostet acht Mark, eine solche für 1 Person 5 M., eine Karte für den Einzelvortrag 1 Mark. Karten sind bei dem Sammler Pietrzynski, in den Buchhandlungen der Herren Rehfeld und Bote u. Bock, im Diakonissenhause, sowie am Eingange der Aula der Louisenschule, beim Beginn der Vorlesung, käuflich. Folgende Herren haben sich bereit erklärt, einen Vortrag zu halten: Pastor Büchner hier, Pastor Günther in Punitz, Gymnasiallehrer Dr. Klette, hier, Oberstlieutenant von Pfister hier, Konsistorial-Rath Reichard hier, Oberlehrer Dr. Sachse hier, Staats-Archiv-Assistent Dr. Schwartz hier, Landrichter Warnecke und Gymnasiallehrer Dr. Zernecke hier.

—u. **Sylvester-Feier.** Es ist ein den meisten Menschen liebgewordener, alter Brauch, den Schluß des Jahres, den Sylvester-Abend, in heiterer Gesellschaft zu verleben und den Anbruch des neuen Jahres bei einer obligaten Bowle zu erwarten. Nur Wenige giebt es, die einsam von dem alten Jahre Abschied nehmen, sei es in der an diesem Tage ungemüthlichen Kneipe, sei es in Morpheus' Armen. So ist denn auch dieses Mal Sylvester von Privatgesellschaften und Vereinen in althergebrachter Weise gefeiert worden. Der „Allgemeine Männer-Gesangverein“ hat im Lambertschen Saale einen Sylvesterball abgehalten, welcher von Vereinsmitgliedern und Gästen gut besucht war. Die aktiven Mitglieder erfreuten die Gesellschaft in den Pausen durch einige wirkungsvoll vorgetragene Gesänge. Um zwölf Uhr sprach eine junge Dame einen auf den Jahreswechsel bezüglichen Prolog. In heiterster Stimmung blieben die Festtheilnehmer bis zum grauenden Morgen beisammen. Der „Kaufmännische Verein“ feierte das Scheiden des alten Jahres ebenfalls durch einen Ball. Wie gewöhnlich wurde das neue Jahr durch Glockengeläute von allen hiesigen Kirchen begrüßt. Ausschreitungen sind in der Neujahrsnacht in unserer Stadt nicht vorgekommen, und die öffentliche Ordnung hat keinerlei Störungen erfahren.

d. **Die Anzahl der Rechtsanwälte** im Bezirk des Oberlandesgerichts Posen beträgt gegenwärtig 173, von ihnen sind 126 deutscher, 47 polnischer Nationalität.

d. **Die Beerdigung des verstorbenen Oberlehrers von Studniarski** findet Freitag, den 3. d. M., Nachmittags, von der Krankenanstalt der Barmherzigen Schwestern aus statt. — Ueber die Todesursache theilt der „Orendownik“ Folgendes mit: In Grabianowo, wohin Oberlehrer Studniarski zum Besuch seines Schwagers Sonntag den 29. Dezember gereist war, las er in der folgenden Nacht bei brennender Kerze im Bette (diese Gewohnheit hat leider schon Manchem das Leben gekostet!), und schlief ein, bevor er die Kerze ausgelöscht hatte. Vielleicht ist nun der Leuchter mit der Kerze in Folge einer Bewegung des Schlafenden umgefallen; kurz, die Betten und sonstigen Gegenstände geriethen ins Schwelen und es entwickelte sich im Schlafzimmer ein sehr starker Rauch. Als dieser bemerkt wurde, war es schon zu spät, den im Bette Liegenden noch zu retten; er war in Folge der Einathmung der giftigen Verbrennungsgase bereits gestorben.

d. **An der Influenza** ist bis jetzt in unserer Stadt nach Mittheilung des „Orendownik“ eine einzige Person, der Apothekerlehrling Zollna auf der Wallischei, gestorben. Derselbe erkältete sich, nachdem er von der Influenza befallen worden war, stark und erkrankte dadurch an der Lungen-Entzündung, an der er 5 Tage darauf starb.

—u. **Die beiden Gaskandelaber** auf dem Kanonenplatz sind vorgestern Abend der Benutzung übergeben worden. Nicht nur der Platz, welcher früher in undurchdringliches Dunkel gehüllt war, wird dadurch erleuchtet, sondern auch das Denkmal kommt nun Abends zur Geltung.

—u. **Von einem Hunde gebissen.** Einen recht traurigen Abschluß hat das alte Jahr für die Familie eines in der Teichstraße wohnhaften Krankenpflegers gehabt. Die sechsjährige Tochter desselben spielte am Sylvester-Abend in der elterlichen Wohnung mit einem Hunde. Das Kind muß Letzteren jedenfalls geneckt haben; denn plötzlich schnappte der Hund zu und biß das Mädchen derartig in den linken Oberarm, daß das Fleisch vom Knochen gelöst wurde und in Fetzen herabhing. Es mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden und liegt das Kind jetzt schwer krank darnieder.

Vermischtes.

† **Das größte Theater der Welt.** In Chicago ist dieser Tage ein Gebäude vollendet worden, das sich nach seinen Dimensionen füglich das „größte Theater der Welt“ nennen darf. Dasselbe bedeckt, der Newyorker Staatszeitung zufolge, fast zwei Acker und hat 170 Fuß Straßenfront. Sein Werth beträgt einschließlich des Grundstücks vier Millionen Dollars. Was den Theatersaal besonders bemerkenswerth macht, ist die große Anzahl seiner Sitze, 4500, die hohe Decke, die auf riesigen Bogen ruht, welche immer kleiner werdend, im Proscenium auslaufen. Das Vestibule faßt mit Bequemlichkeit 500 Personen. Mächtige Säulen tragen die Decke und dienen zur Stütze für die 15 000 Tonnen Eisen und Steinwerk des darüber befindlichen in seiner ganzen Höhe 240 Fuß messenden Thurmes. Reiche Dekorationen in Basreliefform bilden die Zierde dieses Baues. Wenn man das Vestibul verläßt, kommt man in die Haupthalle des Theaters. Eine große Mitteltreppe mit breiten Stufen, alles Marmor und Bronze, führt nach dem großen Foyer hinauf. Erst von hier aus sieht man durch die Bogenöffnungen einen Theil der Bühne, doch wird hier das Auge durch den Glanz über die Entfernung derselben sehr getäuscht. Erst wenn man das Foyer durchschreitet und einen Blick über die 1800 Sitze hinabwirft, die sich im Parterre bis zum Orchester hindehnen, ist man im Stande, die Entfernung bis zur Bühne annähernd zu bemessen. Längs dem Parterre befinden sich zwei Doppelreihen Logen, doch hat das Haus keine Prosceniumslogen. Auf der Bühne, welche bei Versammlungen u. s. w. als Plattform dient, können 900 Personen sitzen. Für das Foyer wurde arabischer Marmor verwendet; seine Farbe variirt von goldig bis tiefroth. Das Damen-Zimmer und das Rauchzimmer sind auf's Luxuriöseste ausgestattet. Die Marmortreppe zu ersterem und das Säulen-Portal sind nach den Mustern von Eingängen zu budhistischen Tempeln gebaut. Die Dekorationen in diesem Raum, in dem reiche Divans und elegante Spiegel angebracht sind, wurden maurischen Mustern entnommen. Das Rauchzimmer ist von derselben Größe und komfortabel eingerichtet. Die marmorne und reich mit Gold verzierte Treppe, welche nach dem Balkon führt, ist von blendender Pracht. Der Balkon enthält 1500 Sitze, und dieselben sind so arrangirt, daß jede Person direkt auf die Bühne sehen kann. Der Theaterraum bietet von hier aus einen wundervollen Anblick; das fast verschwenderisch angebrachte Gold im ganzen Hause, auf der Decke, an den Säulen, Logenbrüstungen u. s. w. wird durch den hellen Strahl der Tausende von Lichtern überraschend effektvoll hervorgehoben. 60 000 Quadratfuß sind mit Gold bedeckt, und um den Elfenbeinton an den Wänden hervorzubringen, wurden 27 000 Pfund Weißblei verbraucht. Die Versetzung der Bühnenstücke u. s. w. geschieht mittelst hydraulischen Mechanismus. Um denselben hier einzuführen, reiste Architekt Adler, einer der Erbauer, nach Wien. Die Szenerien wurden vom Maler Kautsky in Wien hergestellt und nach Chicago geschickt. Die Apparate zur Herstellung der elektrischen Effekte nach den neuesten Systemen stammen aus Deutschland.

Telegraphische Nachrichten.

Breslau, 2. Januar. Auf dem von der Oberschlesischen Eisenbahn für ihren Bedarf von einer Aktiengesellschaft gepachteten Kohlenfelde Schmideschacht hat die Belegschaft heute die Arbeit eingestellt. Ueber die Forderungen der Arbeiter, achtstündige Arbeitszeit, freies Förderungsquantum und bestimmte Zusicherung der Lohnerhöhung, sind Verhandlungen eingeleitet. Ruhestörungen sind nirgends vorgekommen.

Frankfurt, 2. Januar. Oberbürgermeister Miquel ist an der Influenza erkrankt, welche durch das Hinzutreten einer bronchitischen Affektion verschlimmert ist.

Zürich, 2. Januar. Gestern Abend um 10 Uhr brach im Foyer des Theaters Feuer aus, durch welches das ganze Gebäude zerstört wurde. Vom Publikum ist Niemand verunglückt; von den Dekorationen ist nichts gerettet. Das anstoßende Staatsarchiv und das Regierungsgebäude blieben unversehrt.

Zürich, 2. Jan. Das Feuer entstand im Foyer durch die Unvorsichtigkeit zweier Mägde. Als der Regisseur davon unterrichtet worden war, erklärte derselbe sofort dem Publikum, die Vorstellung könne nicht zu Ende geführt werden wegen der Erkrankung eines Schauspielers. Der Zuschauerraum leerte sich ruhig, während bereits die hellen Flammen emporstiegen.

Paris, 2. Januar. Gelegentlich des Neujahrsempfanges des diplomatischen Corps bei dem Präsidenten der Republik, Carnot, sprach der Nuntius die Glückwünsche für das Gedeihen Frankreichs aus, welches im neuen Jahre der Geschichte und der allgemeinen Zivilisation ruhmvolle Seiten hinzufügen möge. Carnot dankte und gedachte der Erfolge des vergangenen Jahres. Noch jetzt sei der Widerhall der dem friedfertigen Geiste des zivilisatorischen Frankreichs erwiesenen Ehren vernehmbar.

Brüssel, 2. Jan. Bei der Schnelligkeit, mit welcher das Feuer sämmtliche Theile des Schlosses ergriff, ist nur weniges gerettet. Die Gemälde, die Gobelins, die Stickereien, die Bibliothek und reiche Sammlungen sind vernichtet; die Gewächshäuser und die Ställe sind verschont. Das Schloß ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.

Rom, 2. Januar. Gestern Nachmittag um 5½ Uhr, nach Beendigung des Empfanges im Quirinal, warf ein Individium eine Büchse mit brennender Lunte vor das Portal des Schlosses und flüchtete dann eiligst. Ein Gendarm drückte die Lunte aus; das Individium wurde verhaftet. Es ist der Sicilianer Tancred Vita, welcher dreißig Jahre alt ist und früher Student in Pisa war. Dann wurde er Präfekt des Instituts Macchiavelli in Florenz; er nennt sich Professor der Pädagogik und behauptet, das Gefäß enthalte eine ungefährliche Mischung von Petroleum und Firniß.

Neapel, 2. Januar. Die Kaiserin Friedrich ist mit ihren Töchtern heute früh um 8½ Uhr von Rom abgereist; die Spitzen der Behörden waren auf dem Bahnhofe anwesend.

Athen, 2. Jan. Chakir Pascha hat eine Liste der nicht amnestirten Kretenser, der Führer des Aufstandes und die Delegirten, welche der griechischen Kammer die Forderung der Vereinigung Kretas und Griechenlands überreichten, veröffentlicht.

London, 2. Januar. Salisburys Befinden hat sich wesentlich gebessert. Er erledigte gestern im Laufe des Tages alle dringenden Depeschen. Alle hiesigen Botschafter haben Salisbury telegraphisch ihr Bedauern ausgedrückt und auch von den fremden Höfen sind ähnliche Kundgebungen eingegangen. — Graf Hatzfeld ist in Begleitung seines Arztes zur Erholung nach der Rheinprovinz abgereist. — Der Oberbefehlshaber der Marinestation in Porthmouth, Admiral Commerell, welcher den Kaiser Wilhelm bei Besichtigung der britischen Flotte begleitete, hat gestern von dem Kaiser einen Paradesäbel nebst einem Handschreiben als Andenken an den für den Kaiser sehr interessanten Anlaß erhalten. — Hicks Beah wohnte gestern in Leamington einer politischen Versammlung bei und sagte, er zweifle nicht, daß die Differenzen zwischen England und Portugal bald friedlich und für beide Länder befriedigend beigelegt sein würden.

Petersburg, 2. Jan. Die „Nowoje Wremja“ bemerkt zur Allokution des Papstes, historische Thatsachen wie die Einigung Italiens seien unabänderlich; Rom werde niemals aufhören, Hauptstadt des Königreichs zu sein. Der Papst wisse besser als jeder andere, daß er an keiner Stelle Europas die Rolle eines irdischen Souveräns wieder spielen könne; wenn er daran dächte, sich die weltliche Macht wieder zu erringen, so sei dies lediglich ein platonischer Wunsch.

Lagos, 2. Januar. Der König von Dahowey ist gestorben.

Hamburg, 31. Dezember. Der Postdampfer „Ascania“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft ist gestern von Hamburg kommend in St. Thomas eingetroffen. Der Postdampfer „Russia“ derselben Gesellschaft hat von Newyork kommend heute Mittag 12 Uhr Lizard passirt.

Hamburg, 31. Dezember. Der Postdampfer „Dania“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft ist, von Hamburg kommend, gestern 2 Uhr Nachmittags in Newyork eingetroffen.

Hamburg, 1. Januar. Der Postdampfer „Gothia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft hat, von Newyork kommend, heute Morgen 10 Uhr Lizard passirt.

London, 1. Januar. Der Castle-Dampfer „Roslin Castle“ hat heute auf der Heimreise Madeira passirt. Der Castle-Dampfer „Taymouth Castle“ ist gestern auf der Ausreise in Durban (Natal) angekommen. Der Castle-Dampfer „Norham Castle“ ist heute auf der Ausreise von London abgegangen.

London, 1. Januar. Der Union-Dampfer „Durban“ ist heute auf der Heimreise in Southampton angekommen und der Union-Dampfer „Spartan“ ist heute auf der Ausreise von Madeira abgegangen.

Berlin, 2. Januar. (Privat-Telegr. der „Posener Zeitung.“) Der Landtag ist durch Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ zum 15. Januar einberufen worden.

Berlin, 2. Januar. [Privat-Telegramm der „Posener Zeitung“.] Der Kaiser gratulirte dem Fürsten Bismarck in einem längeren Erlaß mit einer Danksagung für die Unterstützung seiner Regierung durch den Reichskanzler. Der Kaiser freut sich, daß im verflossenen Jahre die Bürgschaften für Aufrechterhaltung des Friedens verstärkt sind.

Lüttich, 2. Januar. In dem Kohlenbecken Scraing ist in den Gruben von Cockerill und denen der Gesellschaft Marihaye der Strike erklärt. Gegenwärtig striken etwa 1200 Bergleute; dieselben verlangen eine Lohnerhöhung, verhalten sich sonst aber ruhig. In den Kohlengruben am linken Maasufer wird weiter gearbeitet. In Charleroi ist die Lage unverändert.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Post-Heft für Schule, Haus und Geschäft“ mit 32 Tafeln, enthaltend Muster für alle Arten von Postsachen, zum Theil auf Postformularen in den Originalfarben. Bearbeitet von C. H. Otto, städtischem Lehrer in Berlin. Verlag von Winckelmann & Söhne. — Die Zahl der jährlich durch die Post nicht bestellbar gewesenen Briefe beträgt Hunderttausende. Nach den Ermittelungen des General-Postamts waren es in den Jahren 1875 und 1876 deren 982 768 bezw. 951 324. Davon ist ein beträchtlicher Prozentsatz deshalb nicht bestellbar gewesen, weil die Aufschriften auf den Briefen — Briefadressen — in mangelhafter Weise gefertigt waren. Die Beseitigung dieses Mangels liegt im allgemeinen Interesse, und muß die Schule hierzu wesentlich mithelfen. (Zirkular-Verf. des kgl. Prov.-Schul-Kolleg.) Nach den bereits bestehenden Bestimmungen soll für alle Schüler die Anfertigung geschäftlicher Formeln und Aufsätze nach gegebenen Mustern, welche zweckmäßig den Inhalt von Vorschriften bilden können, geläufig gemacht werden. Im Anschluß hieran wird nothwendigerweise eine Belehrung darüber zu geben sein, worauf es überhaupt bei Anfertigung korrekter Briefadressen u. s. w. ankomme, und was dabei im besondern zu beachten sei. Der Anweisung wird die Uebung in der Anfertigung folgen müssen. Bereits unterm 7. Oktober 1872 wurde seitens des kgl. Prov.-Schul-Kollg. darauf aufmerksam gemacht. Es haben diese Bestimmungen trotz wiederholter Erinnerungen und aller Bereitwilligkeit der obersten Postbehörde, den Schulen die mannigfachsten Hilfsmittel zu bieten, um die Mühen der Postverwaltung zu erleichtern und dem Publikum eine gesicherte Beförderung seiner Sendungen zu gewährleisten, noch immer nicht den gewünschten Erfolg. Im Anschluß an seine „Neue Berliner Schreibschule“ hat nun der Herausgeber diesen berechtigten Anforderungen dadurch Rechnung zu tragen gesucht, daß er außer den Geschäftsaufsätzen in den Heften 18, 19, 20 nunmehr in diesem Heft 21 die wichtigsten gesetzlich bestehenden postalischen Bestimmungen bringt, diesen nicht nur korrekte Briefaufschriften beifügt, sondern auch sämmtliche Postformulare, in den Originalfarben gedruckt, mustergiltig ausgefüllt und zu jeder Adresse, zu jedem Formular ein Schema für den Schüler giebt. — Das praktische Handbuch, dessen Preis nur auf 80 Pf. bemessen ist, sei hiermit bestens empfohlen.

Familien-Nachrichten.

Hugo Brodnitz,
Rosa Brodnitz,
geb. **Herzfeld,**
Vermählte.

Die glückliche Geburt einer 133
Tochter zeigen ergebenst an
Albert Reich u. Frau
Jenny, geb. Bab.
Zieliniec-Mühle, 1. Januar 1890.

Vergnügungen.

Stadttheater in Posen.
Freitag, den 3. Januar 1890:
Zum 2. Male:
Novität! Novität!
Der Fall Clemenceau,
Schauspiel in 5 Akten von Alexander Dumas und Armand d'Artois.
Repertoir- und Kassenstück des Lessingtheaters in Berlin.
Sonnabend, d. 4. Januar 1890:
Zum letzten Male:
Post festum.
Hierauf:
Die bezähmte Widerspenstige.
8 **Die Direktion.**

Victoria-Theater
Posen.
Täglich große Vorstellung.
Auftreten neu engagirter Künstler und Spezialitäten.
Gebr. Molodzoff, russische Equilibristen und Gymnastiker in ihren kühnen Matrosenspielen. **Geschw. Hagn,** humoristische Gesangsduettisten, **H. Florus,** Manuflötist, Thier- und Vogelstimmen-Imitator. Frl. **Elise de Careil,** Kostümsoubrette, **Schmidt Hawkins,** Tanz-Humorist. **Flora-Troupe** (6 Damen). Vorstellung lebender Bilder auf der Drehscheibe. Frl. **A. Toscana,** internationale Sängerin. 84
Arthur Roesch.

Central-Concerthalle,
Markt 51, I. 137
Besitzer: **J. Fuchs.**
Täglich **Auftreten des Komikers** Herrn **P. Bendix** aus Berlin, sowie anderer Spezialitäten.
Anfang 5 Uhr.
ff. Biere, gute Küche. Entrée frei!

Heut, wie jeden Freitag, **Eisbeine,** sowie täglich frische **Flaki** im Restaurant Halbdorfstraße 4. 113


... lich. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Ltr. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat.
L. Weyl, Berlin W. Mauerstr. 11.
... — Theilzahlung.

Möbelpolitur
in Flaschen à 50 Pf. 50
empfiehlt **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Moras
haarstärkendes Mittel
(Kölnisches Haarwasser) aus der Fabrik von A. Moras & Co., Königliche Hoflieferanten in Köln a. Rh., ist als das feinste Toilettenmittel in der ganzen Welt eingeführt u. als das reellste Haarmittel beliebt. Es beseitigt in 3 Tagen die Schuppenbildung, macht die Haare geschmeidig und seidenglänzend, befördert deren Wachsthum und verhindert ihr Ausfallen und Grauwerden.
1 Fl. 2 Mk.
Depots bei: 8012
Louis Gehlen, Berlinerstr. 3,
C. Bardfeld, Neuestr. 6,
Roman Buchholz, Wilhelmsplatz 10,
Paul Wolff, Wilhelmspl. 3,
F. G. Fraas, Breitestr. 14 u. Friedrichstr. 31.

Statt jeder besonderen Meldung.

In der Neujahrsnacht starb mein innigst geliebter Mann und mein lieber guter Vater, der

Professor Dr. Albrecht Magener.

Um stilles Beileid bitten die tiefgebeugte Wittwe
Hedwig Magener,
geb. **Reichelt**
und der trauernde Sohn
Max Magener,
Gerichtsassessor.

Die Beerdigung findet Freitag, den 3. Januar 1890, um 3 Uhr Nachmittags von der Leichenhalle des evangelischen Kreuzkirchhofes Halbdorfstr. statt.

Nachruf.

In den letzten Tagen des verflossenen Jahres ist das städtische Realgymnasium hierselbst durch den Tod seiner beiden ältesten Lehrer schmerzlich betroffen worden.

Am 30. Dezember 1889 verstarb Herr Oberlehrer

Maximilian von Studniarski,

im Alter von 61 Jahren und

am 31. Dezember 1889, Abends 11 Uhr, der Herr Oberlehrer, Professor

Dr. Friedrich Karl Albrecht Magener,

im Alter von 65 Jahren.

Beide Entschlafene haben seit dem Bestehen des städtischen Realgymnasiums, dem 2. Oktober 1853 bis zu ihrem Hinscheiden mit besonderer Liebe und Treue ihres schweren Berufes gewaltet. Obwohl seit längerer Zeit leidend, haben die Verewigten dennoch mit Aufopferung ihrer Kräfte sich der Bildung und Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend mit hingebender Sorgfalt gewidmet und sowohl bei uns als auch bei den vielen ehemaligen Schülern der Anstalt, welche sich jetzt in zum Theil hochgeachteten Lebensstellungen befinden, ein ehrendes Andenken gesichert.

Möge Beiden die Erde leicht werden.

Posen, den 2. Januar 1890.

Der Magistrat.

Nachruf.

Die hiesige Anstalt hat zwei schwere Verluste erlitten. Die beiden ersten Oberlehrer

Professor Dr. Albrecht Magener,
Maximilian von Studniarski,

sind ihr durch den Tod entrissen worden. Beide gehörten der Anstalt seit deren Eröffnung, über 36 Jahre als Lehrer an.

Die Entschlafenen werden, wie sie uns im Leben als treue Amtsgenossen durch ihre edle Gesinnung, Freundschaft und entgegenkommende Liebenswürdigkeit eng verbunden und förderlich waren, unserem Herzen auch in der Erinnerung theuer bleiben und uns als Muster rastloser Pflichttreue voranleuchten. 102

Direktor und Lehrerkollegium des städtischen Realgymnasiums.

Nachruf.

Durch das Hinscheiden des Kaufmanns Herrn

Salomo Calvary,

welcher durch eine Reihe von 22 Jahren theils dem Repräsentanten-Kollegium, theils dem Vorstande unserer Gemeinde angehörte, betrauern wir den Verlust eines unserer verdienstvollsten Mitglieder.

Mit hoher Einsicht verband der Verblichene das wärmste Interesse für die Institutionen der Gemeinde und opferwillige Hingebung für die Förderung derselben. Seine Wirksamkeit wird uns stets in dankbarer Erinnerung bleiben.

Posen, 2. Januar 1890.

Der Vorstand und die Repräsentanten-Versammlung.

Für die große und herzliche Theilnahme bei dem Begräbnisse unserer theuren Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Lydia Kirsten,

sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Städt. Realgymnasium zu Posen.
Die in Posen anwesenden Schüler versammeln sich Freitag, den 3. d. M., ½3 Uhr im Schulgebäude, die Sänger außerdem Vormittags 10 Uhr. 103 **Dr. Geist.**

Der Tod unseres innigst geliebten Sohnes und Bruders, des Apothekerlehrlings

Max Zollna,

rief uns zur Erfüllung der letzten, traurigsten Pflichten nach Posen. Dort sind uns durch Herrn Apothekenbesitzer **Dr. Citron** und dessen Bruder, Herrn Amtsrichter **Citron,** so unendlich viele, wohlthuende Beweise wahrer Nächstenliebe zu Theil geworden, daß wir uns nicht versagen können, diese wahrhaft edlen Gesinnungen der genannten Herren mit dem Gefühl tiefster Dankbarkeit hiermit nochmals öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Familie Zollna,
Gleiwitz.

Die öffentliche Handelslehranstalt zu Bautzen
beginnt den 14. April d. J. in allen Abtheilungen — höhere Fachschule — einjährig-fachwissenschaftlicher Kursus — Lehrlingsschule — neue Kurse. Anmeldungen bei 20453
Direktor **Hellbach.**

Preußischer Beamten-Verein
zu Hannover.
Protector: Sr. Majestät der Kaiser.

Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt für alle deutschen Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte.
Vorsitzender des Verwaltungsraths
Ober-Präsident von Bennigsen, Excellenz.
Am 1. Dezember 1889:
Vermögensbestand . . . . 15 108 000 M.
Versicherungsbestand . . . 67 954 030 M.
Prämienfreie Aufrechterhaltung der Lebensversicherung für den Kriegsfall bis 20 000 Mark. Hergabe von Kautionsdarlehen. **Keine Agenten,** daher **billigere Prämien** als bei anderen Anstalten.
Jede nähere Auskunft geben die Drucksachen des Vereins, welche allen Aufnahmeberechtigten auf Anfordern kostenfrei übersandt werden von der 20432
Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

Das Comtoir, Lager und Expedition meiner
Weinhandlung
en gros und **en detail** habe ich von Gr. Gerberstraße 20 nach **Gr. Ritterstraße 2, II.,** bezw. Ober-Mühlenstraße 12, **Ecke St. Martin,** verlegt, werden dort Aufträge entgegengenommen und prompt effektuirt. 146
Adolf Leichtentritt.

Münchener „Spatenbräu",
Culmbacher Export-Bier,
Nürnberger Export-Bier (Reif),
Dortmunder Union-Bier (hell)
empfiehlt 14206
Friedr. Dieckmann (Inh. Karl Schroepfer),
Posen.
Versand in Orig.-Gebinden und in Flaschen.

Königl. Preuß. Lotterie
offer. z. Hauptziehung 4. Klasse 181. Lotterie vom 14. Januar bis 1. Februar 1890.
Hauptgewinne 600 000 M. 2 × 300 000 M. u. s. w.
Originalloose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung 1/1 **M. 200,** 1/2 **M. 100,** 1/4 **M. 50,** Porto u. Liste 75 Pf.
Antheilloose 1/8 **24 M.,** 1/16 **12 M.,** 1/32 **6 M.,** 1/64 **3 M.**
S. Labandter, ältestes Lotterie-Geschäft, Berlin, Johannisstr. 5, (gegründet 1860). 105

Albert Schappach & Co., Berlin C.,
Bankgeschäft,
Jerusalemerstr. 23, Ecke Hausvoigteipl.
Reichsbank-Giro-Conto — Telephon (85) zur Börse
halten sich empfohlen für:
Effecten-, Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte,
Einlösung von **Coupons** sowie **Controlle** und
Versicherng verloosbarer **Effecten.** 106

Wer an der Börse mit Erfolg spekuliren will, wende sich vertrauensvoll an den Banquier 18102
J. Abrahamson, Berlin, Dorotheenstr. 70.
Werthpapiere kauft u. verkauft derselbe zum Tages-Cours.

Empfehle zur **Hauptziehung der Preussischen Staats-Lotterie**
Glückskarten,
welche für die ganze Ziehung gelten und auf 10 verschiedene Nummern lauten, pro Stück 10, 20, 40, 75, 150 Mark.
Originalloose u. Antheilscheine 108
zu billigsten Tagespreisen.
Erstes und ältestes Lotterie-contor Preußens gegr. 1843 von **Schereck,** Berlin W., Friedrichstr. 78.

Pianinos
für Studium und Unterricht bes. geeignet, kreuzs. Eisenbau, höchste Tonfülle Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin, Dresdenerstr. 38. 16508
Friedrich Bornemann & Sohn, Pianino-Fabrik.

Gummi-Artikel jeglicher Art empfiehlt u. vers.
Gustav Griese, Magdeburg.
Neueste Preisliste gegen 10 Pf. Porto gratis. 149

Preuss. Lotterie
Hauptziehung 14. Januar bis 1. Februar. 1/4 Originalloose 56 Mk. auch Antheile: 1/8 28 M., 1/16 14 M., 1/32 7 M., 1/64 3½ M., versendet das vom Glück so oft begünstigte Bank- und Lotterie-Geschäft von **H. Goldberg** in Berlin, Spandauer Straße 2a.

Ein altes **Pianino** versetzungshalber billig zu verkaufen, Untere Mühlenstr. 9 III bei Rost. 144

Caviar, Elb., mild, Fäßch. v. 2—8 Pfd., à Pfund M. 3,20, Ural, großkörn. und hell, à Pfd. M. 3,75, Kaukasischen, grobkörnigen, à Pfd. M. 4,75, offerirt verzollt gegen Nachnahme
A. Niehaus, Caviarhandlung, Hamburg. 20749

Vorzügliche
Glycerinseife
6 Stück 75 Pf.
empfiehlt **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Unterleibsleiden, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge. 16452

Vom 1. Januar 1890 an halte ich meine Sprechstunden
nur Graben 26 part.,
ab, und zwar 121
Vormittags ½**10—11 Uhr,**
Nachmittags **4—5** „
Poliklinik für Unbemittelte Nachmittags 3—4 Uhr.
Dr. Toporski,
Spezialarzt f. Frauenkrankheiten

Violin-Institut,
Breslauerstraße 9.
Wiederbeginn des Unterrichts am **6. Januar.** Anmeldungen für die neuen Kurse nimmt von Donnerstag, den 2. d., entgegen
Berthold Neumann,
Violin-Instituts-Vorsteher.

Leçons de la langue française
Mme. A. Pouillon,
Institutrice diplomée,
Bäckerstr. 26. 117

Bekanntlich sicherer Erfolg
Buchführung,
kaufmännisches Rechnen, Wechselrecht u. s. w. Ein neuer Kursus beginnt bei mir am 9. d. Mts. Meldungen von ½2—3 Uhr Nachmittag. 20796
A. Schorlepp,
Gartenstraße 1a.

Töchter-Pensionat.
In meinem Pensionat, in welchem zugleich Kurse zu allseitiger Ausbildung eingerichtet sind, können noch einige junge **Mädchen** aus besseren Familien Aufnahme finden. Auskunft ertheilen: Herr **Dr. Bach,** Dir. des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84e, Herr Dir. **Dr. Jutrosinski,** Weinbergsweg 11c und Herr **Dr. Kirschstein,** Rosenthalerstraße 13 20823
Constanze Goldmann,
Berlin W., Zietenstraße 10, Ecke Bülowstraße.

200—300 Mark
werden von einem etatsm. Beamten gegen ¼jährliche Abzahlung zur Leihung gesucht. Offerten sub E. F. 90 postlagernd Posen. 122

Damen besserer Stände finden in stiller Zurückgezogenheit liebevolle Aufnahme zur Niederkunft in einem kleinen Städtchen. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. 123

Allen Bekannten und Freunden der Stadt u. Provinz Posen sage ich hiermit bei meinem Umzuge von hier nach Breslau ein herzliches
Lebewohl!
Ad. Prager,
Breslau, Vorwerkstraße 74a.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

* **Die kritischen Tage des Jahres 1890.** Auch für dieses Jahr hat der Wetterprophet seine kritischen Bedenken bereits ausgesprochen, und wenn er die kommenden 365 Tage auch im Allgemeinen zur „schwächeren Klasse" der kritischen Perioden rechnet, so sind sie doch keineswegs von drohenden Momenten frei. Falbs Kalender weist für das Jahr 1890 nicht weniger als 25 „kritische Tage" auf, welche sich folgendermaßen vertheilen: Erster Ordnung, also in ihrer Gefahr am stärksten und drohendsten, sind der 20. Januar, 19. Februar, 20. März, 31. Juli, 30. August, 28. September und 27. Oktober. Zweiter Ordnung sind 9 Tage, und zwar der 6. März, 5. und 19. April, 4. Mai, 3. Juni, 2. Juli, 13. Oktober, 12. November und 12. Dezember. Dritter Ordnung, d. h. am wenigsten gefährlich, treten der 6. Januar, 5. Februar, 18. Mai, 17. Juni, 17. Juli, 15. August, 14. September, 26. November und 16. Dezember auf. Unter den beiden letzten Rubriken sind der 12. Dezember der Tage zweiter Ordnung und der 17. Juni und 26. November derjenigen dritter Ordnung insofern zweifelhaft, als sie auch als Tage höherer Ordnung auftreten können.

— u. **Die Influenza** greift hier immer weiter um sich, verläuft aber glücklicher Weise in den meisten Fällen gutartig. Doch sind auch Fälle zu unserer Kenntniß gelangt, in denen diese Allerwelts-Krankheit den Patienten recht böse mitspielt. Auch das Militär ist von der Influenza nicht verschont geblieben, und läßt der Gesundheits-Zustand in unseren Kasernen nach dieser Richtung hin recht viel zu wünschen übrig. Doch sollen die Erkrankungen der Soldaten, so viel uns bekannt geworden ist, keine schweren sein. Dem „B. T." wird über die Influenza neuerdings geschrieben: „Erst vor Kurzem theilten wir mit, daß die Influenza in Petersburg, ihrem Ausgangspunkte, und in Berlin, neuerdings auch in Wien merklich im Abnehmen begriffen sei, daß die Epidemie dagegen in anderen Städten des Kontinents, besonders in Paris, in bedenklicher Steigerung begriffen sei und weiterhin ungleich bösartiger auftrete, vornehmlich wegen ihrer Neigung, sich mit anderen gefährlichen Erkrankungen zu kompliziren. Je mehr sich aber auch bei uns die Epidemie ihrem Ende nähert, desto mehr verwischt sich der eigentliche Typus der Influenza durch Komplikationen. Und diese sind so zahlreich, so mannigfaltig, daß es jetzt kaum eine Krankheit zu geben scheint, die nicht zu der Influenza in Beziehung gebracht werden könnte. Begreiflich ist dies immerhin, wenn man berücksichtigt, daß gerade die Influenza eine Allgemeinerkrankung darstellt, welche eine große Reihe von Organen gleichzeitig oder kurz nach einander in Mitleidenschaft zieht. In unserer Stadt ist es, wie schon konstatirt, vorzugsweise die Lungen-Entzündung, welche sich zur Influenza hinzugesellt und das Krankheitsbild zu einem recht gefährlichen machen kann. In der That tritt die Lungenentzündung, wie wir schon mehrfach meldeten, geradezu epidemisch in den verschiedensten Theilen der Stadt auf. Jetzt hören wir, daß auch andere, scheinbar ganz fernliegende Affektionen im Zusammenhang mit Influenza zur Beobachtung gelangen, so z. B. eine Erkrankung des sogenannten Mittelohrs (Otitis media.) In diesem Falle müssen wir an eine Fortpflanzung der Entzündung vom Nasenrachenraum denken; es kommt dabei zu Schwerhörigkeit, Ohrensausen, heftigen reißenden und stechenden Schmerzen im Ohr, und der ganze Krankheitsprozeß kann in einer Weise verlaufen, die — zum Glück nicht oft — ein operatives Eingreifen erheischt. Eine andere Komplikation, die mehrfach beobachtet worden ist, besteht in dem Auftreten sogenannter Neuralgieen. Dies sind, kurz gesagt, Nervenschmerzen, welche im Verbreitungsbezirk eines bestimmten Nervenstamms auftreten, in den vorliegenden Fällen vorzugsweise im Gesicht. Die Schmerzen sind von recht beträchtlicher Heftigkeit und treten häufig in einzelnen ausgesprochenen Anfällen auf, welche dem Patienten bisweilen fast unerträgliche Qualen verursachen und therapeutischen Eingriffen mehr oder weniger trotzen. Bisweilen beherrscht diese Neuralgie vollkommen das Krankheitsbild, und die Influenza kann längst abgelaufen sein, während der Patient noch unter den Einwirkungen den ungemein hartnäckigen Kopfschmerzen zu leiden hat. In welchem Zusammenhange diese letzteren mit der Influenza stehen, das ist eine Frage, die vor der Hand nicht beantwortet werden kann, wie ja überhaupt noch so manches an der Influenza diesem medizinischen Schreckenskinde der letzten Wochen, der Aufklärung harrt.

* **Zur Warnung.** Vor Jahren wurden verschiedene Personen dadurch empfindlich geschädigt, daß sie Goldstaub, der von russischen Händlern angeboten war, kauften, welcher sich bei näherer Prüfung als ein werthloses Gemisch von Kupfer- und Messingstaub erwies. Auch mußte kürzlich erst wieder vor diesen russischen Gaunern gewarnt werden. Nicht überflüssig erscheint es deshalb, ein aus Riga unterm 22. Dezember an einen pommerschen Großgrundbesitzer gerichtetes, nicht unterschriebenes, sondern nur mit einem Stempelaufdruck versehenes Schreiben zu veröffentlichen, dessen Inhalt und mysteriöse Fassung keinem Zweifel Raum lassen, daß es sich um eine „Goldstaub"-Kaufofferte handelt. Das Schreiben lautet wie folgt: „Sehr geehrter Herr! Ihr werther Name wurde mir bestens als der eines unternehmenden, diskreten und vermögenden Geschäftsmanns genannt, und im Vertrauen hierauf erlaube ich mir die höfliche Anfrage an Sie zu richten, ob Sie geneigt wären, wegen eines kolossal lukrativen Unternehmens mit mir in Korrespondenz zu treten. Meine Stellung in Sibirien ließ mich die nähere Bekanntschaft eines Russen machen, und dieser schlug mir ein Unternehmen vor, worauf einzugehen mir leider trotz der verlockenden Aussichten Stellung sowohl als Verhältnisse nicht gestatten. Der Russe produzirt einen Artikel, dessen Handel in Rußland Privatpersonen nicht gestattet ist, und dieser Artikel muß daher in diskretester Weise unter der Hand nach auswärts gehandelt werden. Das Unternehmen ist für einen Ausländer ohne Gefahr und ohne jedes Risiko. Waarenkenntnisse sind durchaus nicht nöthig und Vertrauen wird in keiner Weise beansprucht. Die Einfuhr des Artikels ist überall hin zollfrei, und die Waare wird im Auslande an jeder Börse notirt und gehandelt. Das Unternehmen kann jährlich über 120 000 Rmk. Reingewinn abwerfen. Der Abschluß kann nur in Rußland (Warschau, Wilna, Kowno) stattfinden, und müßten Sie eventuell zu einer kurzen Reise nach dort bereit sein. Strengste Diskretion dringend geboten! Weitere Auskünfte bereitwilligst, doch nur gegen vorherige Retournirung dieses Briefes. Ersuche Sie um baldigste Antwort. Hochachtungsvoll."

* **Warnung für Bier- und Weinhändler.** Gastwirthe und Weinhändler bedienen sich noch häufig zum Reinigen von Flaschen der bleiernen Schrotkörner. Es kommt dabei öfters vor, daß Schrotkörner am Boden der Flaschen sich festklemmen und so in den Flaschen zurückbleiben. Nach dem Reichsgesetz betreffend den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen vom 25. Juni 1887 dürfen zur Aufbewahrung von Getränken Gefäße nicht verwendet sein, in welchen sich Rückstände von bleihaltigem Schrot befinden. Wer Getränke, die dieser Bestimmung zuwider aufbewahrt sind, gewerbsmäßig verkauft oder feil hält, hat Bestrafung bis zu 150 M. zu gewärtigen.

* **Lotterie.** Die Ziehung der vierten Klasse der königlich preußischen 181. Klassenlotterie beginnt am 14. Januar. Die Erneuerung der Loose zu dieser Klasse muß unter Vorlegung der Loose dritter Klasse, bei Verlust des Anrechtes bis spätestens zum 10. Januar, Abends 6 Uhr, geschehen.

* **Verkehrsstörung.** Die Passage wurde gestern Vormittag in der Kleinen Gerberstraße dadurch gehemmt, daß mehrere Spirituswagen in einander gefahren waren.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet am Dienstag: ein Bettler, eine betrunkene Frauensperson in der Breslauerstr. wegen Lärmens und ein Zimmergeselle wegen Diebstahls; gestern: 2 Bettler und ein Landstreicher. — Entlaufen: ein schwarzer Jagdhund mit weißer Brust aus der Gartenstraße. — Verloren: ein Portemonnaie mit Inhalt auf dem Wege von der Wasserstraße über den Alten Markt nach der Töpfergasse und ein Portemonnaie mit Inhalt auf dem Hofe des Grundstückes Schulstr. Nr. 8. — Gefunden: zehn Taschentücher, ein schwarzer Shlips und ein Zehnmark-Stück in einer Droschke.

* **Ueberfahren.** Vorgestern ist in der Schuhmacherstraße eine hiesige Wittwe von einem Rollwagen so unglücklich überfahren worden, daß das rechte Bein über dem Knie dabei vollständig zerquetscht wurde; es mußte die sofortige Ueberführung der Verunglückten in das Stadt-Lazareth erfolgen.

* **Auf dem Bernhardinerplatze** haben am Sylvester-Abend zum ersten Male die neu aufgestellten Laternen mit Regenerativbrenner gebrannt.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

O. **Rogasen,** 1. Januar. [Tanzkränzchen. Ball.] Gestern am Sylvesterabend, fand hier in Kaubes Hotel ein Tanzkränzchen statt, an welchem größtentheils Beamte von hier und Besitzer der umliegenden Gegend thelnahmen. — Am selben Abend fand hier auch im großen Saale des Etablissements „Alexanderpark" ein Schützen-Ball statt, welchen der Schützenkönig Otto Ballert auf eigene Kosten veranstaltet hatte. Die Betheiligung war eine sehr große und wurde noch bis heute früh flott getanzt.

v. **Tirschtiegel,** 1. Januar. [Statistisches.] In dem abgelaufenen Jahre 1889 sind in der hiesigen evangelischen Parochie 136 Kinder geboren worden und zwar 67 männlichen und 69 weiblichen Geschlechts. Getraut wurden 32 Paare. Gestorben sind 115 Personen und zwar 62 männliche und 53 weibliche, darunter 38 Kinder im Alter unter einem Jahre.

∞ **Tremessen,** 1. Januar. [Männergesangverein. Influenza.] Gestern Abend feierte der Männergesangverein den Jahreswechsel durch ein im Zentralhotel veranstaltetes Gesang- und Tanzkränzchen. Bis zum Morgen waren die Theilnehmer beim frohen Feste vereinigt. — Auch in unserer Stadt ist die Influenza aufgetreten; 10 Erkrankungen, allerdings ungefährlicher Natur, werden gemeldet.

L. **Obersitzko,** 31. Dezember. [Samterscher Kreislehrerverein.] Gestern fand hier im Ritzewollerschen Saale die zweite Versammlung des Samterschen Kreislehrervereins statt, zu welcher sich 16 Mitglieder und 1 Gast eingefunden hatten. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe mit einer Begrüßung der Erschienenen und einer Ansprache an dieselben. Darauf erstattete Lehrer Malz-Petrawe Bericht über die im Oktober d. J. in Birnbaum stattgehabte Provinzial-Lehrerversammlung. Daran schloß sich ein Referat des Lehrers Ryster-Slopanowo über das Thema: „Die rechte Erziehung des Kindes ist immer auch zugleich Selbsterziehung und Selbstbildung des Erziehers." Behufs Pflegung des Gesanges wurde beschlossen, beim Provinzialvorstande zu beantragen, ein geeignetes Liederbuch in Vorschlag zu bringen. Die Auswahl der Lieder soll dem Bezirksvorstande überlassen bleiben. Auf Antrag mehrerer Lehrer wurden die langjährigen Mitglieder des Vereins, jetzt Emeriten, Pfeiffer und Kremm zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt. Die nächste Versammlung wird in Samter stattfinden.

† **Schildberg,** 30. Dezember. [Treibjagd.] Bei der heut im königl. Forste unweit des Dorfes Borek veranstalteten Treibjagd wurden 66 Hasen erlegt.

Unser gnäd'ger Herr!

Roman von A. von Gersdorff.

(1. Fortsetzung.)

Er war starr, wenn Adam Thaddäus mitten im laufenden Monat Zuschüsse verlangte, die er bei seiner ordentlichen Wirthschaftsführung nicht geben konnte. Er schrieb lange, liebevolle, sorgenvolle Briefe, gekränkt, daß noch mehr verlangt wurde, wo er schon alles gab.

Hätte er gewußt, daß sein „schöner, wilder Junge" diese nutzlosen Predigten kaum ansah, wenn kein Geldbrief dabeilag, sich achselzuckend auf ein mit Kredit gekauftes, doppelt theures Pferd schwang und bei tollem Rennen und Wetten sein dem alten Vater so theures Leben wagte, um seinen beneideten Ruf als König der Gesellschaft noch mehr zu befestigen!

Aber es war langweilig, äußerst langweilig, Geld nöthig zu haben wie Luft zum Athmen und dafür Predigten zu erhalten. Die Wucherer gaben dem berühmten Verschwender und Liebling des Hofes ohne Predigt. Der war ihnen nach vielen Seiten sicher, und Adam Thaddäus dachte: „Wenn mein cher papa nicht vor der That helfen will, wird er mich nach der That herausziehen müssen. Was gegen seine Grundsätze ist, mir zu geben, wird er mit oder ohne Predigt auf Rosenheimers Wechsel zahlen."

Als ihm das Messer zum ersten Mal an die Kehle kam, schrieb er einen verzweifelten Brief, der dem alten cher papa bei seiner dünnen Morgensuppe beinahe den Schlag an den Hals gebracht hätte.

„Rette mich, oder ich schieße mich todt!"

Das war denn nun auch oftmals der Refrain, der dem gütigen Vaterherzen das Blut stocken machte.

Wer da weiß, was es einem ordentlichen, tüchtigen Landwirth heißt, seinem Boden mehr herauszuziehen, als er geben kann, seine Ernten zu verkaufen, ehe sie gereift sind, was es einem alten Edelmann, der Schuldenmachen wie Betrügen empfindet, heißt, Geld, fremdes Geld zu nehmen, das abzuzahlen ihm vielleicht Gott nicht mehr Frist gewährt, der wird fühlen, was der alte Kirchmeister fühlte, als er gezwungen war, beides zu thun.

Das Gut wurde belastet, ach, wie hoch! Der „alte cher papa" wurde kränklich.

Adam Thaddäus stand nicht dabei, sahs nicht mit an, sonst hätte er wohl Erbarmen gehabt.

Das erste Mal kam die kolossale Summe.

Sie kam, ohne Predigt, ohne Wort. Wohl war dem „wilden Kirchmeister" das ein häßliches Gefühl, aber er überwand's.

Schuldenmachen gehört zu den Gewohnheitssachen, die zuerst schwer fallen und dann Lebensbedürfniß werden.

Adam Thaddäus hatte es zu einer Kunst darin gebracht. Er bekam Geld, wo die halbe Stadt hätte vergeblich pochen können.

Wenn er so hereinkam, glänzend, strahlend, klirrend, ein so schöner, prächtiger Reitersmann (dem der König so ganz besonders gnädig winkte, wenn er, im Galopp parirend, Front machte) und mit seinem sicheren, übermüthigen Lächeln sagte: „Geben Sie, Herr Nathan, lieber Freund, ich bin in Verlegenheit, Papa zahlt Ihnen prompt!" so gab Herr Nathan, der liebe Freund, der sonst die zäheste Haut des ganzen Judenviertels war, und stellte schmunzelnd den berühmten „wilden Kirchmeister" seiner Frau und Tochter vor und setzte ihn auf die Liste seiner „sicheren Kunden."

„Nur den Hals, Herr Baron, den Hals dürfen Se nicht so viel riskiren. Se sind mer werth, Se sind mer gut, — bleiben Se leben."

Und auch zum zweiten Male schaffte der „alte cher papa" Rath. Er hatte solche Furcht vor dem „Todtschießen".

Aber als zum dritten Male die Meute seinem „schönen, wilden Jungen" auf den Fersen saß, da schaffte er nicht mehr Rath und schrieb nur einen jämmerlichen Brief.

„Er ist kindisch geworden", sagte Adam Thaddäus, und in den Händen seines Administrators."

Der aber schrieb gelassen das große Wort: „Es ist nichts mehr da, das Gut gehört den Gläubigern," und zum Schluß: „Der Herr Papa wollen das Zeitliche segnen."

Adam Thaddäus war gerade kein schlechter Mensch.

Dies letzte Wort packte ihn im Herzen, und er setzte sich auf und eilte zum Sterbebette seines „alten cher papa".

Er hatte das unsägliche Glück, den brechenden Augen noch einen Strahl der Freude zu entlocken, als er niederkniete und — selber hoffnungslos und verdorben — Hoffnung und Besserung versprach. Hastig, überhastig geleitete er ihn in sein kaltes Bett auf dem alten Familienkirchhof.

Der Regen fiel, und der Sturm wimmerte, und der alte Hofhund heulte dem Sarge nach, der die kümmerlichen Reste eines wahrhaften Edelmannes barg.

Und dann eilte Adam Thaddäus aufathmend in die Residenz zurück und lebte wie ein Verrückter. Das Ende hatte er in seiner Hand, und wenn das Messer ihm zum letzten Mal an die Kehle gesetzt würde: „Geld oder Blut!" dann konnte er Blut geben, denn Geld war auf der Welt für ihn nicht mehr zu finden. Nun war es so weit.

Von allen Seiten liefen die Forderungen und Drohungen ein, — Fluthen von Mahn- und Klagebriefen.

Endlich das zu erwartende Schlimmste, daß man sich an den Oberst des Regiments wendeu würde, was seine schimpfliche Entlassung aus der Armee, den Zusammenbruch seiner ganzen Lebensverhältnisse bedeutete.

Es war Zeit für den „wilden Kirchmeister", zur Schlußnummer des vorher so kaltblütig aufgesetzten Lebensprogramms zu schreiten. Der Mann des Zurückbebens war er nicht. Die Unmöglichkeit, seine schrankenlose Leidenschaft für die Gräfin Lia Rehndorff zu befriedigen, machte ihm die Schlußnummer noch leichter.

Leben mit einem unerfüllbaren Wunsch war nicht des Lebens mehr werth. — —

Er trat in sein sogenanntes Arbeitszimmer, das ein vollendetes Muster solcher Räume war, und befahl dem Diener, nachdem er, wie gewöhnlich, die beiden Armleuchter auf dem nie benutzten Schreibtisch angezündet, ihm eine Flasche Champagner zu bringen und unter keinen Umständen ihn vor der Mittagsstunde des andern Tages zu stören. Der schwere Teppich war lautlos vor der zugedrückten Thür niedergefallen und trennte den Alleingebliebenen gleichsam vom Leben. Ein Ton drang da kaum hindurch; eine Störung war eine Unmöglichkeit — (niemand hätte es gewagt) — wenn sie nicht schon im Zimmer war.

Adam Thaddäus hatte sich auf das Ende des türkischen Divans niedergelassen, den Säbel zwischen den Knien, die Mütze weit zurückgeschoben auf dem Haupte, den nassen, triefenden Mantel auf den Schultern. Den Diener, der diensteifrig ihn von demselben hatte befreien wollen, hatte er in zorniger Zerstreutheit zurückgestoßen.

„Geh' Er!"

Dann hatte er sich so niedergelassen und starrte auf die bunten Arabesken des Teppichs.

„Der Herr Lieutenant haben morgen früh um sieben Uhr Dienst."

„Was?!"

„Der Herr Lieutenant haben morgen früh —"

„Daß mich keiner vor zwölf Uhr zu stören wagt!"

Was ging ihn aller Dienst der Welt noch an! Kein König war morgen früh freier als er.

So saß er auf den rothen Polstern und lauschte den verhallenden Schritten des letzten Menschen, an den er diesseits des Grabes ein Wort gerichtet, und sah zu, wie langsam der volle, weiße, glitzernde Schaum aus der Flasche über den Rand des Eisbechers auf den gestickten Sammet des Tischteppichs perlte. Das gewohnte häßliche Lächeln blitzte über sein Gesicht, wenn er sich morgen um diese Zeit die Gesichter der Herren Nathan und Rosenheimer und so weiter vorstellte, und das Gesicht des alten Grafen, der Rechenschaft von ihm zu fordern kam für die Beleidigung seiner Tochter, und den ganzen ahnungslosen Kreis des Hofes und seiner schönen Frauen dazu.

Aber klare Gedanken waren es nicht; es waren Bilder, die an ihm vorüberglitten.

≈ **Schneidemühl,** 30. Dezbr. [Kommunalschule. Wahl.] Die Stadtverordneten-Versammlung wie auch der Magistrat haben in Uebereinstimmung mit der evangelischen Schulgemeinde beschlossen, die evangelische Volksschule zu kommunalisiren. Die jüdische, wie auch die katholische Schulgemeinde dagegen haben die Kommunalisirung ihrer Schulen abgelehnt. Es herrschte nun in unserer Stadt ein Zweifel darüber, ob die evangelische Schule allein kommunalisirt werden könne, doch ist dieser Zweifel durch den Erlaß des Kultusministers, nach welchem die Entscheidung in bejahendem Sinne ausgefallen ist, beseitigt. Die Uebernahme der Kosten der evangelischen Volksschule auf den Kommunaletat erfolgt vom 1. April 1890 ab. Seitens des Kultusministeriums ist auch ein Zuschuß von etwa 7000 Mark bewilligt worden. — Die Stelle eines Hallenwärters des hiesigen städtischen Schlachthauses ist dem bisherigen Müller Kleppin von hier übertragen worden.

S. **Schneidemühl,** 30. Dezember. [Gauturntag.] Gestern fand hierselbst der Gauturntag des Netzegaues statt, welchen der Gauvertreter, Gauvorsitzende Kasten, mit einem begeistert aufgenommenen „Gut Heil“ auf seine Majestät den Kaiser Wilhelm, eröffnete. An Vertretern waren erschienen aus Czarnikau 2, Dt. Krone 2, Filehne 2, Mk. Friedland 3, Kolmar 2, Jastrow 1, Schneidemühl 2. Die Geschäftsberichte der einzelnen Vereine ergaben folgende Mitgliederzahlen: Verein Czarnikau 28, Dt. Krone 45, Filehne 40, Mk. Friedland 41, Kolmar 24, Jastrow 20, Schneidemühl 45 Mitglieder. Bei den Wahlen wurde der bisherige Vorsitzende Rektor Kasten-Kolmar einstimmig wiedergewählt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Hintze-Dt. Krone, zum Gauturnwart Stein-Filehne, zum Gaukassenwart Thiemann-Schneidemühl, zum Gauschriftwart Bobrack in Kolmar gewählt. An Vorturnstunden sollen jährlich mindestens 4 in Schneidemühl abgehalten werden. Das Gauturnfest wird im August 1890 in Schneidemühl abgehalten. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Theilnehmer im Bahnhofs-Restaurant zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen.

≈ **Schneidemühl,** 1. Januar. [Statistik. Klingelbeutelgelder. Neujahrsgratulation. Verurtheilung.] Im letztverflossenen Jahre sind aus der hiesigen evangelischen Stadtgemeinde 323 Kinder und aus der Landgemeinde 56 Kinder getauft worden. Getraut wurden aus der Stadtgemeinde 73 Ehepaare und aus der Landgemeinde 11 Ehepaare. Gestorben sind aus der Stadtgemeinde 187 Personen, von welchen 100 Personen kirchlich beerdigt wurden; aus der Landgemeinde starben 30 Personen, von welchen 14 Personen kirchlich beerdigt wurden. — Durch den Klingelbeutel sind in der hiesigen evangelischen Kirche im Jahre 1889 653,69 M. eingesammelt worden. Diese Einnahme, welche schon mehrere Tausend Mark beträgt, wird zu einem Kirchenbaufonds angesammelt. — Eine Anzahl hiesiger Bürger hat an Stelle der üblichen Neujahrs-Gratulation einen Beitrag an den christlichen Armenverein gezahlt. Diese Sitte ist des edlen Zweckes wegen empfehlenswerth und wäre es wünschenswerth, wenn dieselbe weitere Verbreitung finden möchte. — Von der hiesigen Strafkammer wurden am 30. v. M. drei gefährliche Diebe auf längere Zeit unschädlich gemacht. Der Arbeiter Wilhelm Knolleisen aus Czarnikau wurde zu 6 Jahren Zuchthaus, der Arbeiter Gustav Schulz aus Wisulke zu 3 Jahren 1 Monat Zuchthaus und die Arbeiterin Marianna Januszewska geb. Borkowska aus Murowaniec bei Nakel zu 3 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurtheilt. Knolleisen hatte mittelst Einbruchs dem Inspektor Behrens zu Bismarckshöhe 321 Mark Geld gestohlen, Schulz hatte verschiedenen Knechten Kleidungsstücke entwendet und die Januszewska, eine gewandte Taschendiebin, hatte der Arbeiterfrau Konieczka auf dem Wochenmarkte zu Nakel aus der Rocktasche 17,60 M. Geld gestohlen.

* **Bromberg,** 31. Dezember. [Vom Goetzschen Giftmordversuche.] Der vor einigen Tagen wegen versuchten Giftmordes gegen seine Stiefmutter Goetz verhaftete Bäckerlehrling Emil Schmidt hat, wie die „O. P.“ meldet, bei seiner gerichtlichen Vernehmung ein offenes Geständniß abgelegt. Er habe schon am 5. Dezember d. J., als er aus der Lehre bei einem hiesigen Bäckermeister entlassen und zu seiner Mutter gekommen wäre, den Entschluß gefaßt, seine Stiefmutter durch Gift bei Seite zu schaffen, um dann das Hökereigeschäft selbst zu übernehmen. Drei Mordversuche hat der unnatürliche Sohn unternommen. Einmal goß er Jodtinktur in einen Teller mit Kartoffelsuppe; die Mutter, welche davon essen sollte, ließ aber die vergiftete Suppe stehen. Ein anderes Mal hat er Jodtinktur in ein Glas Bier, welches er seiner Mutter zu trinken gab, gemischt; da aber das Bier einen unangenehmen Geruch hatte, trank es die Frau nicht. Den letzten Mordversuch unternahm Sch. mit Schwefelsäure, die er der Mutter unter dem Vorgeben, es sei Rum, mit Gewalt am Morgen des zweiten Weihnachtsfeiertages einflößen wollte. Der Prozeß gegen den 19 Jahre alten Burschen dürfte schon in der nächsten Schwurgerichtssitzung zur Verhandlung kommen.

* **Hainau,** 31. Dezember. [Mord.] In einem am Mittelringe befindlichen Hause, in einer Stube allein, wohnt seit vielen Jahren die verwittwete Frau Kaufmann Rothe, geb. Felsmann. Als gestern Abend zwischen 7—8 Uhr Bewohner der Nebenzimmer aus der Wohnung der Genannten gellendes Schreien und Hilferufe vernahmen, begab man sich zu der betreffenden Wohnung, welche man von außen verschlossen fand; nachdem diese durch einen Schlosser geöffnet worden, wurde Frau Rothe, eine schon bejahrte Frau, aus schweren Kopfwunden blutend, die anscheinend mit einem zurückgelassenen Hackmesser beigebracht waren, auf der Diele liegend vorgefunden, den Schreibtisch erbrochen, Alles durchwühlt, das Geld entwendet, Ringe und andere Werthsachen in der Stube umherliegend. Die sehr schwer Verletzte vermochte nur noch zu lallen: ein Mann. Die Frau eines hiesigen Bürgers, welche zu der angeführten Zeit der Betreffenden Zinsen brachte, sah, auf dem Sopha sitzend, eine ihr unbekannte, verschleierte Dame, welche sich mit Frau R. unterhielt, und es ist festgestellt, daß gestern Abend eine unbekannte Frauensperson mit einem hiesigen Gespann nach Liegnitz gefahren, dort abgestiegen ist und dem Kutscher ein mit Blut verunreinigtes Zweimarkstück als Trinkgeld gegeben hat. Es ist wahrgenommen worden, daß auch noch andere fremde Personen zu derselben Zeit aus- und eingegangen; man hat jedoch darauf kein Gewicht gelegt, da man auch in ihnen Zinsenzahler vermuthet hat. Frau R. ist ohne Besinnung. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede sichere Spur.

„Br. Z.“

* **Danzig,** 30. Dezember. [Ueber den Brand der Gewehrschaftfabrik] berichtet die „Danz. Ztg.“: Durch das Feuer ist der Betrieb eines militärischen Fabriketablissements, das über 1000 Arbeitern in der erwerbskargen Winterzeit lohnende Beschäftigung gewährt, auf Monate hinaus empfindlich gestört worden, wenn auch das Maß der Beeinträchtigung sich zur Zeit noch nicht genau übersehen läßt. Die ehemalige, massiv erbaute Munitionsfabrik auf der Niederstadt ist in den Betrieb der Gewehrfabrik mit hineingezogen worden und enthielt im Erdgeschoß die Maschinen der Kaltzieherei zur Herstellung der Mantelrohre. Im ersten Stock befanden sich die Fraisemaschinen und unter dem Dache lagerten die Gewehrschäfte, welche in die Fraiserei zur Bearbeitung kommen sollten. Ein Flügel des Gebäudes, welcher, vom Eingange aus gesehen, links hervorspringt, enthielt in seinem Erdgeschoß eine Lokomobile. In diesem Flügel brach im oberen Geschoß heute Morgen 4½ Uhr Feuer aus, welches mit einer solchen Schnelligkeit um sich griff, daß die Feuerwehr, welche 4 Uhr 35 Minuten gerufen wurde, bereits auf dem Langenmarkte den intensiven Feuerschein erblicken konnte. Als sie an Ort und Stelle kam, brach bereits aus den oberen Fenstern die helle Flamme heraus. Es gelang schließlich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Zwar brach das Dach nach kurzer Zeit ein und auch das obere Stockwerk mit den in demselben befindlichen Fraisemaschinen gerieth in Brand, so daß die Maschinen durch die Decke in das Erdgeschoß durchbrachen, doch blieb dieses selbst von den Flammen verschont. Die in demselben stehenden Maschinen haben allerdings durch die aus dem oberen Stock herabstürzenden brennenden Balken und Eisentheile und durch das Wasser und den Schmutz stark gelitten, jedoch scheinen dieselben dem äußeren Anscheine nach nicht völlig verdorben und noch reparaturfähig zu sein. Die Lokomobile im Erdgeschosse des Flügels hat nur wenig gelitten und die Betriebsmaschine und die übrigen Gebäude sind gänzlich unversehrt geblieben. Allerdings wird der Brand auf den ganzen Betrieb nicht ohne Einfluß bleiben. In dem zerstörten Gebäude waren ca. 250 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, welche beschäftigungslos geworden sind. Bei dem Zusammenhange, in welchem der ganze Betrieb steht, ist aber zu erwarten, daß anderd Arbeiterkategorieen bei dem Stillstehen der Fraiserei und der Kaltzieherei bald ohne Arbeit sein werden, wenn nicht von auswärts Ersatz für die ausgefallene Thätigkeit geschafft wird. Zur Zeit sind Entschlüsse in dieser Richtung noch nicht gefaßt worden, doch soll einer Anzahl Arbeiter bereits vorläufig gekündigt worden sein. Außer dem Schaden am Gebäude und an Maschinen ist auch die Vernichtung großer Vorräthe von Materialien, namentlich an Gewehrschäften zu beklagen,

Der Bericht der Reichstagskommission zur Vorberathung des Sozialistengesetz-Entwurfs,

verfaßt vom Abgeordneten Kurtz, ist fertig gestellt und umfaßt 25 Seiten. Das Ergebniß der ersten Lesung läßt sich in den Hauptpunkten dahin zusammenfassen: 1. Die Definition der Umsturzbestrebungen wird abgelehnt. 2. Das Versammlungsverbot wird beibehalten und die Ausnahme der Wahlversammlungen verworfen. 3. Das Dauerverbot von Druckschriften wird beibehalten mit der Einschränkung, a) daß es nicht zulässig wird, wenn innerhalb eines Jahres nach dem ersten Einzelverbot ein ferneres Verbot erfolgt; b) daß die den Thatbestand enthaltenden Stellen in der Begründung des Verbotes anzugeben, c) daß trennbare Theile auszuschließen sind, sowie d) daß die Beschwerde aufschiebende Wirkung hat, wenn sie auf Aufhebung des Verbotes des ferneren Erscheinens einer periodischen Druckschrift gerichtet ist. 4. Die Vorlage, soweit sie das Verwaltungsstreitverfahren zuläßt, wird angenommen. 5. Die Streichung der §§ 22, 23, 24 wird genehmigt. 6. Die Beschwerde-Kommision wird nach der Regierungsvorlage gebildet. 7. Die Frage des Ausschlusses der Oeffentlichkeit ihrer Verhandlungen richtet sich nach dem gemeinen Recht. 8. Vertheidigung und Vertretung durch einen Rechtsanwalt wird zugelassen. 9. Die Ausweisungsbefugniß wird gestrichen. 10. Die Beschränkung der Geltungsdauer des Gesetzes fällt weg. 11. Rückwirkende Kraft wird dem neuen Gesetz nicht verliehen. 12. Der auf dem Boden des Vereins- und Versammlungsrechts stehende Antrag wird abgelehnt. Die Beschlüsse zweiter Lesung decken sich mit denen in erster Lesung. Bei § 1 wurde in erster Lesung regierungsseitig erklärt, eine Enumeration aller einzelnen Fälle, die unter das Sozialistengesetz fielen, sei ebenso wenig möglich, wie die Aufzählung der einzelnen möglichen Verstöße gegen einen Paragraphen des Strafgesetzbuches. Das Gesetz gebe bestimmt an die Hand, daß man die sozialistischen Ideen nicht bekämpfen wolle, daß man aber da, wo sie sich in gefährlicher und strafbarer Weise äußerten, die gesetzlichen Mittel dagegen brauche. Die Ursachen, welche zum Erlaß und zur Verlängerung des Gesetzes geführt hätten, dauerten noch fort, und wenn sich auch eine gewisse erziehliche Wirkung des Gesetzes noch nicht verkennen lasse, so sei das doch nicht in dem Maße der Fall, daß man das Gesetz entbehren könne, insbesondere genügten erfahrungsgemäß nicht die Repressivmaßregeln des gemeinen Rechts, sondern es seien auch Präventivmaßregeln unbedingt nothwendig. Bei § 24 der Vorlage (§ 28 des geltenden Gesetzes, Ausweisungsbefugniß) wurde in erster Lesung regierungsseitig erklärt, man habe vielfach erwogen, ob man ohne die Ausweisungsbefugniß bestehen könne, und sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß dies nicht möglich sein werde. Daß sie ein zweischneidiges Schwert sei und manche Nachtheile im Gefolge habe, sei hierbei

---

Auch sein „alter cher papa“ auf dem schmalen, dürftigen Sterbelager, an dem häßlichen, windigen Herbstabend seines Todes, wie er mit schwerer Zunge sein letztes Wort stöhnte:

„Nur nicht todtschießen!“

Er zuckte die Achseln und streckte die Hand nach der leise quellenden Flasche, sein Glas hastig füllend, daß der Schaum herumspritzte. Er goß es hinunter und füllte es wieder.

Dann erst ward er aufmerksam auf die Nässe seines Mantels und die schweren Wassertropfen, die an der blitzenden Säbelscheide niederrannen, einen kleinen rieselnden Bach auf dem rothen Teppich bildend.

Er fuhr mit dem Säbel hinein und breitete den rieselnden Bach mehr aus. Seine Lippen verzogen sich wieder spöttisch, und er sah im Geist einen anderen Bach — etwas dicker und schwerflüssiger und anders gefärbt — über die lustigen Arabesken laufen.

Er warf einen Blick hinter sich auf die bequemen Kissen und schob sie noch ein wenig bequemer zurecht.

Dann sprang er auf und warf den nassen Mantel zu Boden und schüttelte die Mütze vom Haupt.

Welch' schönes, kraftvolles, lebenstrotzendes Bild! In trotziger, verwegener Männlichkeit dastehend, mit der schlanken, muskulösen Gestalt, dem dicken, bäumenden Blondhaar über der schmalen Stirn! Ein Bild vollen Lebens — auf der Höhe des Daseins — wie jener Hirsch, den er heute vom Gipfel des Daseins in das schwarze stille Nichts zurückgeschleudert hatte.

Er ging ein paarmal auf und ab in dem großen Raum, dazwischen stehen bleibend und das Glas leerend.

Ab und zu streifte er mit einem höhnischen Blick den Schreibtisch, auf dem ein Stoß eingelaufener Briefe lag. Den mochte ein anderer morgen lesen oder ins Feuer werfen.

Zu ordnen hatte er durchaus nichts. Er hatte niemals ein Schriftstück bewahrt und ließ keinerlei alte Papiere zurück.

Und dann kam wieder das Achselzucken, mit dem er den einzigen weichen Moment beendete — den Gedanken an den „alten cher papa“ und sein letztes Wort.

Er trat an einen kostbaren, schwarzen, lackirten Schrank, dessen kunstvoll gearbeitete Thür das vergoldete Wappen der „Kirchmeister“ trug, und nahm den Pistolenkasten heraus.

Eine Weile prüfte er den Inhalt bei dem Kerzenschein auf dem Schreibtisch, nahm einen kleinen Revolver — ein fürstliches Geschenk — heraus und legte ihn auf den Schreibtisch. Den Kasten schob er bei Seite. In die Waffen darin konnten sich morgen dann auch die Juden theilen, wenn sie das Nachsehen hatten.

Und er lächelte wieder, wenn er an Nathan dachte: „Riskiren Se den Hals nicht, Herr Baron, Se sind mer werth, Se sind mer gut. Bleiben Se mer leben!“

Mechanisch heftete er dabei das Auge auf den Brief, der etwas apart neben dem anderen lag. Der trug nicht den Poststempel der Stadt, und auf der Adresse stand groß und kräftig: Cito! Cito!

Mit einem halben Kopfschütteln riß er ihn auf, mit der linken Hand die Pistole erhebend, die darauf gelegen.

Er überflog den Inhalt und fiel wie betäubt in den Stuhl vor dem Schreibtisch zurück.

Die Hand, welche die Waffe hielt, schlug schwer auf die Tischkante nieder.

Krachend und blitzend entlud sich der Schuß, und die Kugel schmetterte klirrend durch eine Scheibe des Fensters.

III.

„Wie der Falk, der auf des Jägers Wink
sich von der Hand erhebet,
„Alles raubt und bringet, ist das Geld.“

Es war am anderen Morgen gegen zehn Uhr.

Der alte Graf v. Rehndorff war in einer schweren Lage. Seine Tochter befand sich auf den Knien vor ihm und flehte ihn an, von einem Duell mit Herrn von Kirchmeister abzustehen. Das Leben des Vaters sei ihr, da ihre Frau Mutter längst schon heimgegangen, nicht zu entbehren; aber auch für das Leben des jungen Offiziers zittere sie im tiefsten Herzen. Er wurde zornig, er stieß sie zurück; dann wurde er weich und zog sie an sein Herz, sein geliebtes einziges Kind — seinen Augapfel — seine wunderschöne Lia, aber was half das alles. Es mußte dabei bleiben. Er konnte nicht zurück.

„Es geht nicht, es geht nicht!“ rief er, aus halb betäubtem Vorsichhinstarren auffahrend, und strich mit den beiden schmalen, gelben Händen durch sein borstig weißes Haar. „Es geht nicht. Er hat's gethan, und ich hab's gesehen, und ich hab's gesprochen. Zurück kann ich nicht. Und heirathen kann Dich der „wilde Kirchmeister“ auch nicht, das ist ebenso unmöglich. Er hat nichts als maßlose Schulden, wie wir seit gestern wissen, und einen ganz und gar untergrabenen Ruf. Er gehört zu den gewissenlosesten Bankerottirern, und morgen grüßt ihn kein anständiger Mensch mehr. Ich hab's gestern nicht hindern können, daß er zur Jagd kam. Der verwünschte Jude kam zu spät mit seinen Klagen und Warnungen, und am Ende mag ihn auch ein anderer an den Pranger stellen als ich. Es war ein schlimmer Tag, ein Unglückstag gestern, aber geschehene Dinge sind nicht zu ändern, den Tag bekommt man nicht wieder. Nun mag Gott walten.“

Horch! Was ist das?

Erschreckt sprang Lia auf.

„Es kommt jemand,“ rief sie und wollte durch eine andere Thür entfliehen, um nicht in ihren Thränen und in ihrer Verzweiflung überrascht zu werden.

Es war ein eilender, klirrender Schritt, der sich näherte.

Die Thür flog auf, und im Reitkostüm, mit dem Schmutz des Weges bespritzt, mit einem gerötheten Antlitz voll Jubel und Siegesfreude stand der „wilde Kirchmeister“ auf der Schwelle.

Mit einem Schrei faßte sie den Arm ihres Vaters, der starr vor Erstaunen den Eintretenden ansah.

Was war mit dem geschehen?

Hatte er den Verstand verloren?

Zum Nachdenken ließ Adam Thaddäus niemandem Zeit.

„Herr Graf,“ rief er mit klingender Stimme, „Sie werden mir vergeben, wenn ich unangemeldet in diesem Kostüm, in fliegender Eile vor Sie hintrete. Aber nach dem, was gestern Nacht hier geschah, konnte ich heute nicht anders handeln. Ich bitte, Herr Graf, keine Rechenschaft für die unverzeihliche That meiner überwallenden Leidenschaft von mir zu fordern, sondern mir zu bewilligen, daß ich am gestrigen Abend meine Braut geküßt habe.“ Immer jubelnder und heller sprach er, und die Worte überstürzten sich nun fast, damit nur keiner ihn unterbrechen könne, ehe er das letzte große Wort gesprochen: „Ich bin seit heute Nacht der reichste Herr der deutschen Ostseeprovinzen. Ein entfernter Vetter unseres Hauses, von dessen Existenz ich kaum eine Ahnung gehabt, ist plötzlich gestorben, und sein Testament hat mich zum alleinigen Erben seiner Ländereien und des großen Vermögens gemacht.“

Aufathmend und schwindelnd preßte der Glückliche die Hände an die Stirn, ehe er sie nach ihr ausstreckte.

Was war da zu machen?

Nicht viel anderes im Augenblick, als was der alte Rehndorff that, sich in einer leichten Anwandlung von Schwäche auf das hinter ihm stehende Sofa niederzulassen und die höchst überraschende Gruppe anfänglich fast verständnißlos betrachten: der „wilde Kirchmeister“ Lia, ohne viel weiter zu fragen, umschlungen haltend und mit einem wirklich träumerischen Lächeln über ihrem holden Haupt immer dasselbe erlösende Zauberwort flüsternd:

„Reich, reich, reich!!“

Und auch den guten Vater hatte dies Wort erlöst von trüben Gedanken und bangen Empfindungen, von einem verzweifelten Zwiespalt zwischen Wollen und Müssen, von dem Jammer seines geliebten Kindes.

Wenn er auch mit klarer Ueberlegung den Lieutenant Adam Thaddäus Kirchmeister sich nimmermehr zum Schutz und Halt seiner einzigen Tochter ausersehen hätte, — sie wollte eben den und keinen andern zu ihrem Glück haben, und gegen den Gutsherrn und steinreichen Mann ließ sich nichts einwenden.

Fortsetzung folgt.

nicht verkannt worden, aber trotzdem sei sie unentbehrlich; zwar würde man auch ohne die Maßregel Ruhe und Ordnung im Reiche aufrecht erhalten können, jedoch nicht ohne die allerschwersten Opfer. Wenn die Ausartungen aufgehoben würden, sei anzunehmen, daß, wenn auch nicht alle, so doch einige Agitatoren zurückkehren und allmählich die alte Arbeit wieder aufnehmen würden, auch soweit sie ein ruhigeres Tempo einhalten wollten, würden sie doch durch die radikalen Elemente vorwärts gedrängt werden; die extremere Richtung würde die Führung übernehmen und die leidenschaftliche, erbitterte Agitation würde Alles unterwühlen. Allmählich würde man bis zum Aufruhr schreiten, und eine gewaltsame Bekämpfung würde unausbleiblich sein. Ströme Blut würden fließen und die Errungenschaften der sozialpolitischen Gesetzgebung weggewischt werden. Andererseits ließe sich durch eine humane Handhabung der Befugniß manche Härte vermeiden. Insbesondere sei in letzter Zeit in Preußen nicht ohne Weiteres ausgewiesen, sondern so vorgegangen worden, daß man den Auszuweisenden verwarnt und mit der Ausweisung bedroht habe, und daß erst, wenn dies erfolglos gewesen, die Ausweisung verhängt worden sei. Hiermit seien günstige Erfahrungen gemacht worden. Die Ausweisung sei zwar ein hartes, aber nothwendiges. Mittel, sie sei eine dura necessitas. Gegenüber einer Aeußerung, daß aus den Regierungserklärungen nicht bestimmt zu entnehmen sei, ob man an der Ausweisung festhalte, wurde regierungsseitig die Erklärung abgegeben, daß man auf der Ausweisung bestehe, daß die Ausnahme für Berlin prinziplos sein würde, uud daß für die Handhabung schon durch die Rechtskontrolle genügende Garantie gegeben sei, daß also eine politische Kontrolle, somit eine zeitliche Beschränkung nicht erforderlich sein werde. Die Ausweisungsbefugniß würde schon durch ihr Vorhandensein wirken, auch wenn sie thatsächlich nicht oder nur selten ausgeübt werden sollte. In der zweiten Lesung wurde regierungsseitig die Erklärung wiederholt, daß die Ausweisungsbefugniß nicht entbehrt werden könne. Dies sei auch früher von der Mehrheit dadurch anerkannt worden, daß man mit dem übrigen Gesetz auch den die Ausweisung enthaltenden § 28 verlängert habe. Daß in letzter Zeit wenig Gebrauch von der Ausweisung gemacht worden sei, spreche nicht gegen die Maßregel. Der geringe Gebrauch beweise, daß schon die Androhung ein wirksames Mittel sei Wer die Verlängerung der Ausweisungsbefugniß bei schärferer Handhabung bewilligt habe, müsse sie erst recht bewilligen angesichts der neuerdings eingeführten milderen Handhabung.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 31. Dez. Seine „gerechte Sache". „Det is recht untröstliche Witterung heite un det Barimeter fällt noch jeden Dag." Mit diesen Worten, die er einem freundlich-vertraulichen „Juten Morgen" anschloß, betritt der Maurer B . . . . den Gerichtssaal des Schöffengerichts und stellt sich unmittelbar vor den Richtertisch. Der Vorsitzende sieht ihn prüfend an. „Hören Sie mal, meinen Sie vielleicht, Sie sind hier, um Ihre Ansichten über die Witterung zu äußern? Wegen Diebstahls sollen Sie sich verantworten, und nun gehen Sie mal zuerst dort in den Anklageraum, wohin Sie gehören." — Angekl.: Wenn ick mit det Justizgesetz so jenau nich vertraut bin un die Jebräuchlichkeiten nich so jenau kenne, denn derfen Sie mir det nicht for übel nehmen, ick habe erst een eenziges Mal wat uf die Polizei un vor Jericht zu dhun jehabt, un det war dunnemals, als ick det Zwanzigmarkstück jefunden hadde un det mit meine anjeborne Ehrlichkeit uf de Polizei trug. Vors.: Das glaube ich noch nicht, mit Ihrer gerühmten Ehrlichkeit scheint es nicht weit her zu sein. Wie ist es denn nun mit dem Portemonnaie? Haben Sie sich verleiten lassen, es an sich zu nehmen, so gestehen Sie es doch lieber zu, obgleich ein Mann in Ihren Jahren mehr Herrschaft über sich haben sollte — Angekl.: Meine Frau sagt immer zu mir, die Schwaben werden erst mit det vierzigste Jahr jeschidt, ick wäre aber bis an die vierzig dumm jeblieben un würde von da an alle Jahre dämlicher. Wenn ick mir die Jeschichte mit det Portemonnaie so richtig überleje, denn jlobe ick beinahe, sie hat Recht. Vors.: Soll das ein Geständniß sein? — Angekl.: Ums Himmelswillen nich, stehlen un ick, det sind zwee jrundverschiedene Eijenschaften. — Vors.: Wollen Sie denn wirklich bei der unsinnigen Ausrede beharren, daß Sie sich nur einen Scherz haben leisten wollen? — Angekl.: Det versteht sich, aber det is 'ne feine Sache, wie sie nicht alle Dage vorkommt. — Vors.: Mit den feinen Sachen habe ich nicht viel im Sinn. Wir müssen also auf den Fall näher eingehen. Daß Sie am Nachmittag des 17. August d. J. in der Suckowschen Restauration da draußen in der Reichenbergerstraße waren, geben Sie also zu. Nun erzählen Sie mal, wie der sogenannte Scherz sich abspielte. — Angekl.: Ick saß an eenem Disch mit unjefähr noch zwee andere Herren, von denen der eene wegjing. Als ick kam un mir bei ihnen hinsetzte, da tuschelten sie zusammen, un da haben sie det wahrscheinlich abjekartet, wat sie mit mir for'n Feez machen wollten. — Vors.: Waren die Herren Ihnen bekannt? — Angekl.: Von Ansehen jerade nich. — Vors.: Was heißt das? Kannten Sie denn ihre Namen? — Angekl.: Och nich, aber der Wirth, der kannte mir. — Vors.: So, nur weiter. — Angekl.: Also erst plinkt der Eene den Andern zu un jeht weg. Bald darauf steht der Andere uf un jeht och weg Wo er jesessen hadde, so dichte vor sich uf'n Disch, hatte er sein Portemonnaie liejen lassen, und wollten die beiden Brüder mir doch blos 'ne Schlinge lejen. Na, denke ick, wollt Ihr Euch mit mir eenen Scherz leisten, denn leiste ick mir mit Euch eenen, un nehme natierlich det Portemonnaie vor sämmtliche anwesende Oogen weg un jehe damit fort. — Vors.: Aber Angeklagter, außer dem Wirth, der hinterm Büffet zu thun hatte, und ihnen war ja Niemand da. — Angekl.: Also jut, ick jehe weg un begebe mir nach mein Stück Jartenland, wat ick nich weit davon jepachtet habe. Hier buddle ick det Portemonnaie in die Laube dichte an 't Dischbeen in, vorher hadde ick det Jeld aber jezählt, det waren jerade 57 Mark. Wenn det jestohlen is, denn weeß ick nich, wat ick dazu sagen soll. — Vors.: Ja, es wird aber doch wohl als Diebstahl aufgefaßt werden. Kam nun nicht bald darauf ein Schutzmann zu Ihnen, der sich nach dem Portemonnaie erkundigte? — Angekl.: Det war't ja eben, der Schutzmann jehörte ja mit zu die Komödie, der war ja von die beeden Anderen bestochen worden. Ick mache natierlich een Jesicht, so ehrbar wie 'ne Töpperschürze, und sage ick, ick will keen Spielverderber sind, und lache inwendig. Uff die Wache haben sie mir denn visentirt, wobei ick aber immer sagte, det Portemonnaie würde sich schon wiederfinden. Den nächsten Dag kam wieder een Kriminalbeamter, un den habe ick det Portemonnaie retourjejeben. — Vors.: Angeklagter, sehen Sie denn nicht ein, daß es eine haarsträubende Unverschämtheit ist, dem Gerichtshofe ein solches Märchen aufzutischen? — Angekl.: Nee, in geringsten jarnich, det is ne feine Sache. Wenn ick mir an det Jeld bereichern wollte, dann konnte ick et ja man behalten. Vors.: Sie waren sicher, daß Sie für den Thäter gehalten werden mußten, nur deshalb haben Sie es herausgegeben. Der Bestohlene wird Ihnen sagen, daß er das Portemonaie auf einen Nebentisch, wo die Zündhölzer standen, aus der Hand gelegt hatte, um sich eine Cigarre anzuzünden, er hat dann vergessen, es wieder einzustecken. — Angekl.: Det sage ick ja, erst machen sie mit en ollen ehrlichen Mann so'ne Witze, un hernach wird det anders ausjelegt. Mir soll Eener wieder en Portemonnaie hinlejen, den zeige ick wegen Betrug an un mache ihn meineidig. Det is janz gewiß nur en Spaß von mir gewesen. — Vors.: Der Spaß wird Sie aber wohl ins Gefängniß führen. Und so kam es. Der Staatsanwalt beantragte drei Wochen Gefängniß, das Urtheil lautete auf eine Woche Gefängniß. Kopfschüttelnd verließ der Verurtheilte die Stätte, wo man einen Scherz so schlecht zu würdigen verstand. (B. Z.)

Militärisches.

r. **Personalveränderungen im V. Armeekorps:** Gereke, Garnison-Verwaltungsdirektor zu Posen, Fischer, Ober-Lazareth-Inspektor zu Posen, der Charakter als Rechnungsrath verliehen; Dreock, Zahlmeister vom 2. Bataillon 3. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 58, auf seinen Antrag zum 1. Januar 1890 mit Pension in den Ruhestand versetzt.

r. **Personalveränderungen im II. Armeekorps:** Liebig, Hauptmann a. D., zuletzt Batterie-Chef im 2. Pommerschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 17, der Charakter als Major verliehen; Hassenstein, Ober-Lazareth-Inspektor zu Bromberg, der Charakter als Rechnungsrath verliehen.

Handel und Verkehr.

Berlin, den 2. Januar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen):	Not. v. 31.	Not. v. 31.
do. 70er loko	31 40	31 30
do. 70er Januar . .	31 20	31 10
do. 70er Januar-Febr.	31 20	32 40
do. 70er April-Mai .	32 60	33 20
do. 70er Aug.-Septbr.	34 —	50 40
do. 50er loko	50 40	

Konsolidirte 4% Anl.	106 50	106 —	Poln. 5% Pfandbr.	64 90	63 80
" 3½% "	103 50	103 50	Poln. Liquid.-Pfdbr.	59 80	59 50
Pos. 4% Pfandbriefe	100 70	100 80	Ungar. 4% Goldrente	87 25	87 10
Pos. 3½% Pfandbr.	99 90	99 90	Ungar. 5% Papierr.	85 30	84 80
Pos. Rentenbriefe	103 60	103 60	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	177 60	173 10
Oestr. Banknoten	172 50	172 75	Oest.-Fr. Staatsb. ultimo	99 40	98 75
Oestr. Silberrente	75 25	74 50	Lombarden ultimo	58 10	57 —
Russ. Banknoten	220 —	19 40	**Fondstimmung**		
Russ 4½% Bdkr. Pfdbr.	99 50	299 30	fest		

Ostpr. Südb. E.S.A.	88 10	85 90	Schwarzkopf	264 80	264 75
Mainz Ludwighf. dto.	123 —	118 50	Königs-u. Laurah.	172 —	173 25
Marienb. Mlaw. dto.	57 75	54 50	Dortm. St. Pr. La. A.	138 50	137 25
Italienische Rente	94 25	93 80	Inowrazl. Steinsalz	56 10	50 10
Russ 4% konf. Anl. 1880	93 19	93 25	Ultimo:		
dto. zw. Orient. Anl.	68 40	67 10	Oesterr, Banknoten	173 —	
dto. Präm.-Anl. 1866	155 —	156 50	Dux-Bodenb. Eisb. A	215 50	214 —
Rum. 6% Anl. 1880	106 30	106 30	Elbethalbahn " "	96 75	91 50
Türk. 1% konf. Anl.	17 50	17 40	Galizier " "	80 40	79 50
Pos. Provinz. B. A.	— —	117 —	Schweizer Ctr " "	135 40	139 80
Landwirthschft. B. A.	— —	— —	Berl. Handelsgesell.	209 —	204 50
Pos. Spritfabr. B. A.	— —	98 —	Deutsche B. Akt.	178 50	174 25
Gruson Werke	181 50	180 80	Diskonto Kommandit	251 75	248 75
Pos. 4proz. Pfandbr.	104 —		Russ. Bankf. ausw. H.	70 80	66 —

Nachbörse: Staatsbahn 98 50, Kredit 177 40, Diskonto-Kom. 251 75

** **Konkurs-Nachrichten.** [Auswärtige Konkurse.] Eröffnungen. Beim Gericht zu: Breslau. Handelsgesellschaft Oppenheimer und Ruß daselbst. — Darmstadt. Metzger Raphael Neustädter daselbst. — Dingolfing. Hutmacher Josef Dischinger in Reisbach. — Halle a. S. Firma Geschwister Schimmelpfennig daselbst. Marienwerder. Handelsgesellschaft Arnold Rosenfelds Nachf. daselbst. — Ravensburg. Bauer Johannes Stotz in Fridach. — Schleswig. Kaufmann Theodor Schacht in Kropp. — Sprottau. Handelsmann Joh. Borsutzky in Mallmitz. — Weißenburg (Els.) Wirth Phil. Jacob Friedt aus Landau.

Bromberg, 31. Dezember. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: feiner 181—185 Mk., geringer nach Qualität 175—180 Mk., feinster über Notiz. — Roggen nach Qualität 170—173 Mk., feinster über Notiz. Braugerste 150—160 Mk., Futtergerste 130—140 Mk. Hafer nach Qualität 150—160 Mk. — Kocherbsen 160—170 Mk., Futtererbsen 145—150 Mk. — Spiritus 50er Konsum 48,50 Mk., 70er 29,50 Mk.

Breslau, 31. Dezember. 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen schleppend, bei schwachem Angebot Preise unverändert.

Weizen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm schles. weißer 17,60—18,80—19,20 M., gelber 17,50—18,70—19,10 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Roggen feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogramm 17,00—17,40—17,90 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. Gerste in matter Stimmung, per 100 Kilogramm 15,70 bis 16,40—17,40 M., weiße 17,50—18,50 Mk. Hafer feine Qualitäten behauptet, per 100 Kilogramm 16—16,60—16,90 M. Mais unverändert, per 100 Kilogramm 12,00—13,50—14,00 M. Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogramm 15,50—16,50—18,00 Mark., Viktoria 16,50—17,50—18,50 Mk. Bohnen in matter Stimmung, per 1000 Kilogramm 16,50—17,00—17,50 Mark. Lupinen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 10,00—11,50—13,00 Mark, blaue 8,50—9,50—11,50 Mk. Wicken sehr fest, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00—16,00 Mk. Oelsaaten schwacher Umlatz. Schlaglein preishaltend. Hanfsamen niedriger, 15—15,50bis 16 Mark. — Pro 100 Kilogr. netto in Mark und Pfg. Schlagleinsaat 21,50, 20,50, 18,50, Winterraps 30,20, 29,80, 28,30, Winterrübsen 29,20, 28,20, 27,20. — Rapskuchen in fester Stimmung, per 100 Kilogr. schles. 14,50—14,75 Mk., fremder f4,20—14,60 Mark. Leinkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm schles. 15¾—16,00 Mk., fremder 15,00 bis 15½ Mk. Palmkernkuchen gefragt, per 100 Kilogramm 12½ 13 Mark. Kleesamen schwacher Umsatz, rother in fester Stimmung, per 50 Kilogramm 38—42—48 M, weißer feine Qualitäten gut beachtet, 42—48—58 Mark. Schwedischer Klee ruhig, 35—40—45 Mark. Tannenklee ohne Angebot. Thymothee hser fest, 27 bis 29—30 Mark. Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr,amm inkl. Sack Brutto Weizen fein 28,00—28,50 Mk., Hausbacken 27,25—27,75 M., Roggen-Futtermehl 10,80—11,20 Mk., Weizenkleie 9,00—9,40 Mk. — Heu per 50 Kilogramm 3,30—3,60 Mk. Roggenstroh per 600 Kilogramm 38,00—42,00 Mark.

Stettin, 31. Dezember. Wetter: Bewölkt. Temperatur + 1 Grad R., Bar. 28,8. Wind: W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 185—195 M. bez., per Dezember 193 Mk. nom., per April-Mai 196 M. Br, u. Gd., per Mai-Juni 196 Mk. Gd., per Juni-Juli 196,5 M. Gd. Roggen loko unverändert, Termine flau, per 1000 Kilo loko 170—175 Mark bez., per Dezember 173 M. nom., per April-Mai 175—174 M. bez., per Mai-Juni 173,5 M. Br., per Juni-Juli 173 Mk. Br. u. Gd. Gerste fest, per 1000 Kilo loko Märker 170—190 Mk. bez., feinste über Notiz bezahlt. Hafer ruhig, per 1000 Kilo loko Pommerscher 153—158 Mark bez. Rüböl still, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten flüssiges 67,5 M. Br.,, per Dezember 66,5 M. Br., per April-Mai 63,5 M. Br. Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 30,7 Mk. Gd., 50er 50 Mk. bez., per Dezember 70er 30,3 M. nom., per April-Mai 70er 31,5 M. Br. u. Gd., per Mai-Juni 70er 31,9 M. Br. u. Gd., per Juni-Juli 70er 32,3 MarkB r. u. Gd. — Angemeldet: Nichts. Regulirungspreise: Weizen 193 M., Roggen 173 M., Spiritus 70er 30,3 M.

Landmarkt: Weizen 190—195 M., Roggen 173—175 M., Gerste 178—180 M., Hafer 162—164 M., Kartoffeln 27—30 M., Heu 2,75 bis 3 M., Stroh 36—40 M. (Ostsee-Ztg.)

Danzig, 31. Dezember. Getreidebörse. (H. v. Morstein.) Wetter: Unverändert. Wind: SW.

Weizen hatte in Folge der geringen Zufuhr stillen Verkehr, Preise unverändert. Bezahlt wurde für inländisch roth 123 4 Pfd. 181 M., 125 Pfd. 188 M., etwas besetzt 125 Pfd. 185 M., für polnischen zum Transit bunt Roggen besetzt 124 5 Pfd. 137 M., bunt 126/7 Pfd. 140 M., glasig 126 Pfd. und 127 8 Pfd. 144 M., hellbunt 126 Pfd. und 126/7 Pfd. 145 M., fein hochbunt glasig 129 Pfd. 151 M., für russischen zum Transit gutbunt 125 Pfd. 144 M., hellbunt 123 Pfd. 144 M. per Tonne. Termine: April-Mai zum freien Verkehr 195 M Gd., transit 144½ M. bez., Mai-Juni transit 145½ M. G., Juni-Juli transit 148 M. B., 147½ M. Gd. Regulirungspreis inländ. 187 M., transit 140 M.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 130 Pfd. 165 M., russischer zum Transit 125 Pfd. 113 M., 121 Pfd. 111 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: April-Mai inländischer 167 M. bez., transit 117 M. bez., September-Oktober inländischer 151 M. Br., 150 M. Gd., transit 107 M. Br., 106 M. Gd. Regulirungspreis inländischer 166 M., unterpolnisch 113 M., transit 112 M. — Gerste ziemlich unverändert. Bezahlt ist russische zum Transit 97 Pfd. 97 M., 104 Pfd. alt mit Geruch 97½ M., 105 6 Pfd. 103 M., 107 Pfd. 106 M., 105 Pfd., 107 M., 108/9 und 115 Pfd. 112 M., hell 100 107 M., weiß 101 Pfd. 115 M., Futter 94, 95 M. per Tonne.

Hafer inländischer 154, 155 M. per Tonne bezahlt. — Mais russischer zum Transit 95, 97 M., feucht 92½ M. per Tonne gehandelt. — Linsen russische zum Transit Futter 96 M. per Tonne bezahlt. — Lupinen inländische blau 120 M. per Tonne gehandelt. — Rübsen russ. zum Transit 225 M. per Tonne bezahlt. — Weizenkleie zum Seeexport mittel 4,65 M., feine 4,50, 4,60 M. per 50 Kilo gehandelt. — Spiritus kontingentirter loko 48½ M. Januar-April 48½ M. Gd., nicht kontingentirter loko 29½ M. Gd., Januar-April 30 M. Gd.

** **Ansbach-Gunzenhausener 7 Fl.-Loose von 1857.** 66. Gewinnziehung am 16. Dezember 1889 zu den am 15. November 1889 gezogenen Serien. Auszahlung von 15. Juni 1890 ab bei der Königlichen Bank zu Nürnberg und deren Filialen.

Gezogene Serien:

Ser. 17 60 341 427 493 591 626 646 652 670 992 1058 1069 1085 1194 1195 1217 1412 1413 1502 1511 1575 1672 1777 1803 1876 1892 1911 2033 2083 2174 2177 2182 2259 2387 2547 2773 2854 2938 2944 2965 3172 3185 3206 3451 3535 3637 3692 3698 3909 4023 4057 4073 4139 4286 4330 4339 4419 4444 4633 4690 4743 4821 4875.

Gewinne:

à 6000 Fl. Ser. 591 Nr. 20.

à 1000 Fl. Ser. 646 Nr. 35.

à 500 Fl. Ser. 2259 Nr. 42.

à 100 Fl. Ser. 626 Nr. 28, Ser. 646 Nr. 11, Ser. 1085 Nr. 12, Ser. 2547 Nr. 13, Ser. 2938 Nr. 34.

à 50 Fl. Ser. 341 Nr. 30, Ser. 1194 Nr. 45, Ser. 1892 Nr. 16, Ser. 2174 Nr. 7, 29, Ser. 2177 Nr. 39, Ser. 2259 Nr. 5, Ser. 3135 Nr. 18, Ser. 4286 Nr. 40, Ser. 4743 Nr. 5.

à 30 Fl. Ser. 427 Nr. 28, Ser. 493 Nr. 2, Ser. 1069, Nr. 5, Ser. 1194 Nr. 38, Ser. 1413 Nr. 25, Ser. 1575 Nr. 37, Ser. 1777 Nr. 45, Ser. 1803 Nr. 22, Ser. 1876 Nr. 29, Ser. 1892 Nr. 22. Ser. 1911 Nr. 49, Ser. 3206 Nr. 12, Ser. 3692 Nr. 9 11, Serie 3698 Nr. 5 8, Ser. 4339 Nr. 36, Ser. 4444 Nr. 21, Ser. 4821 Nr. 6 19.

à 20 Fl. Ser. 60 Nr. 2, Ser. 591 Nr. 6 13, Ser. 626 Nr. 14, Ser. 646 Nr. 18 Ser. 652 Nr. 20 31, Ser. 670 Nr. 34, Ser. 1058 Nr. 13 23, Ser. 1217 Nr. 18 49, Ser. 1575, Nr. 13 35, Ser. 1892 Nr. 43, Ser. 2033, Nr. 5, Ser. 2083 Nr. 21, Ser. 2174 Nr. 30, Ser. 2177 Nr. 48, Ser. 2387 Nr. 5 14, Ser. 2547 Nr. 45, Serie 2965 Nr. 17, Ser. 3185 Nr. 9 38, Ser. 3451 Nr. 45, Ser. 4023 Nr. 20, Ser. 4286 Nr. 36, Ser. 4330 Nr. 40, Ser. 4419 Nr. 14 31, Ser. 4690 Nr. 20. Die übrigen Nummern obiger Serien erhalten je 10 Fl.

** **Barletta 100 Fr.-Loose von 1870.** 85. Verloosung am 20. November 1889. Auszahlung vom 20. Mai 1890 ab bei der Stadtkasse zu Barletta.

Mit 150 Lire rückzahlbare Obligationen:

Serie 1341 Nr. 1—50.

Gewinnziehung.

à 50 000 Lire Ser. 4677 Nr. 44.

à 1000 Lire Ser. 484 Nr. 8.

à 500 Lire Ser. 2786 Nr. 32, Ser. 5523 Nr. 21.

à 400 Lire Ser. 3909 Nr. 19, Ser. 5713 Nr. 43.

à 300 Lire Ser. 850 Nr. 5, Ser. 1846 N. 5, Ser. 5146 Nr. 11,

à 100 Lire Ser. 415 Nr. 14, Ser. 577 Nr. 40, Ser. 678 Nr. 29, Ser. 1243 Nr. 26, Ser. 1829 Nr. 50, Ser. 1836 Nr. 44, Ser. 2448 Nr. 24, Ser. 2673 Nr. 14, Ser. 3729 Nr. 48, Ser. 4113 Nr. 9, Ser. 4132 Nr. 38, Ser. 4723 Nr. 27, Ser. 4946 Nr. 10, Ser. 4963 Nr. 16, Ser. 5142 Nr. 20, Ser. 5267 Nr. 48, Ser. 5293 Nr. 41, Ser. 5482 Nr. 24, Ser. 5531 Nr. 38, Ser. 5776 Nr. 14, Ser. 5857 Nr. 30.

à 50 Lire Ser. 13 Nr. 36, Ser. 35 Nr. 39, Ser. 63 Nr. 50, Ser. 94 Nr. 37, Ser. 193 Nr. 9, Ser. 245 Nr. 1, Ser. 249 Nr. 19 Ser. 333 Nr. 3, Ser. 419 Nr. 33, Ser. 441 Nr. 3, Ser. 462 Nr. 22, Ser. 495 Nr. 37, Ser. 526 Nr. 20, Ser. 587 Nr. 23, Ser. 626 Nr. 8 Ser. 643 Nr. 20, Ser. 709, Nr. 26, Ser. 931 Nr. 11, Ser. 1083 Nr. 26, Ser. 1131 Nr. 27, Ser. 1305 Nr. 8, Ser. 1317 Nr. 20, Ser. 1318 Nr. 12, Ser. 1332 Nr. 40, Ser. 1377 Nr. 7, Ser. 1496 Nr. 46, Ser. 1519 Nr. 4, Ser. 1533 Nr. 7, Ser. 1655 Nr. 7, Ser 1665 Nr. 44, Ser. 1827 Nr. 32, Ser. 1835 Nr. 30, Ser. 1947 Nr. 35, Ser. 1976 Nr. 21, Ser. 1997 Nr. 47 Ser. 2040 Nr. 30 Ser. 2051 Nr. 44, Ser. 2084 Nr. 50, Ser. 2116 Nr. 31, Ser. 2211 Nr. 37, Ser. 2233 Nr. 14, Ser. 2239 Nr. 27, Ser. 2254 Nr. 20 Ser. 2294, Nr. 5, Ser. 2382 Nr. 31, Ser. 2418, Nr. 25, 2504 Nr. 47, Ser. 2531 Nr. 45, Ser. 2553 Nr. 31. Ser. 2597 Nr. 17, Ser. 2639, Nr. 30, Ser. 2667 Nr. 25, Ser. 2708 Nr. 8, Ser. 2734 Nr. 11, Ser. 2769 Nr. 4, Ser. 2805 Nr. 24, Ser. 2907 Nr. 20, Ser. 2952 Nr. 18, Ser. 3083 Nr. 45, Ser. 3112 Nr. 35, Ser. 3126 Nr. 43, Ser. 3130 Nr. 25, Ser. 3200 Nr. 1, Ser. 3473 Nr. 10, Ser. 3481 Nr. 33, Ser. 3501 Nr. 16, Ser. 3519 Nr. 21, Ser. 3562 Nr. 19, Ser. 3563 Nr. 30, Ser. 3626 Nr. 35, Ser. 3650 Nr. 4, Ser. 3665 Nr. 38, Ser. 3725, Nr. 17, Ser. 3734 Nr. 37, Ser. 3744 Nr. 28, Ser. 3781 Nr. 19, Ser. 3840 Nr. 5, Ser. 3858 Nr. 19, Ser. 3869 Nr. 27, Ser. 3928 Nr. 26, Ser. 3968 Nr. 38, Ser. 3976 Nr. 42, Ser. 3993 Nr. 33. Ser. 4007 Nr. 15, Ser. 4057 Nr. 12, Ser. 4092 Nr. 32, Ser. 4143 Nr. 44, Ser. 4221 Nr. 3, Ser. 4288 Nr. 10, Ser. 4292 Nr. 48, Ser. 4330 Nr. 30, Ser. 4377 Nr. 47, Ser. 4396 Nr. 14, Ser. 4416 Nr. 39, 4421 Nr. 20, Ser. 4463 Nr. 48, Ser. 4483 Nr. 24, Ser. 4540 Nr. 13, Ser. 4565 Nr. 23, Ser. 4572, Nr. 36, Ser. 4588 Nr. 18, Ser. 4605 Nr. 13, Ser. 4661 Nr. 49, Ser. 4761 Nr. 28, Ser. 4784 Nr. 19, Ser. 4854 Nr. 48, Ser. 4882 Nr. 6, Ser. 4889 Nr. 26, Ser. 4908 Nr. 15, Ser. 4967 Nr. 9, Ser. 5129 Nr. 15, Ser. 5190 Nr. 21, Ser. 5213 Nr. 44, Ser. 5263 Nr. 49, Ser. 5314 Nr. 8, Ser. 5349 Nr. 11, Ser. 5354 Nr. 5, Ser. 5356, Nr. 1, Ser. 5408 Nr. 5, Ser. 5481 Nr. 32, Ser. 5535 Nr. 13, Ser. 5630 Nr. 13, Ser. 5713 Nr. 36, Ser. 5748 Nr. 19, Ser. 5841 Nr. 29, Ser. 5842 Nr. 2, Ser. 5868 Nr. 27, Ser. 5887 Nr. 29, Ser. 5941 Nr. 2, Ser. 5981 Nr. 20.

Briefkasten.

Den Herren Mitarbeitern unserer Zeitung, welche uns aus Anlaß des Jahreswechsels mit beglückwünschenden Zuschriften beehrt haben, danken wir für die uns ausgesprochenen Wünsch und erwidern dieselben bestens.

Nach Lissa. Sendung richtig eingetroffen. Besten Gruß!

Wasserstand der Warthe.

Posen, am	1.	Januar	**Morgens**	1,32	**Meter.**
" "	2.	"	**Morgens**	1,26	"
" "	2.	"	**Mittags**	1,24	"

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Dezember und Januar.

Datum Stunde	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe	Wind.	Wetter.	Temp i. Celf. Grad.
31. Nachm. 2	767,4	W leiser Zug	bedeckt	+ 1,5
31. Abends 9	768,5	W leicht	bedeckt	+ 1,4
1. Morgs. 7	769,8	W leicht	bedeckt ¹)	— 0,0
1. Nachm. 2	768,7	S leiser Zug	bedeckt	+ 1,5
1. Abends 9	768,6	O leicht	bedeckt	— 1,3
2. Morgs 7	766,2	S leicht	bedeckt	— 1,3

¹) Früh Nebel.

Am 31. Dezember Wärme=Maximum + 1°6 Celf.
Am 31. = Wärme=Minimum — 1°6 =
Am 1. Januar Wärme=Maximum — 1°8 =
Am 1. = Wärme=Minimum — 1°8 =

Zur Aufklärung.

Ein in **Waldenburg** (Schlesien) wohnhafter **Destillateur**, welcher seit einiger Zeit einen Liqueur unter der Bezeichnung „Bénédictine" auf den Markt bringt, behauptet in den Ankündigungen seines Fabrikates sowie in von ihm veröffentlichten Reklame=Artikeln, daß das letztere auf der diesjährigen internationalen Ausstellung zu Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden sei.

Auf Grund des amtlichen Kataloges und der Liste der verliehenen Auszeichnungen gestattet sich der unterzeichnete General=Direktor der Aktiengesellschaft Distillerie de la Liqueur Bénédictine de l'Abbaye de Fécamp hiermit öffentlich zu konstatiren, **daß sich der gedachte Destillateur unter den Ausstellern der Exposition Internationale überhaupt nicht befunden hat, sowie daß ein deutsches Erzeugniß unter der Bezeichnung „Bénédictine" auf der letzteren nicht vertreten gewesen ist, folglich auch weder mit der goldenen Medaille noch sonstwie hat prämiirt werden können.**

Dies zur Beurtheilung der Handlungsweise jenes Fabrikanten und des Werthes seiner Versicherungen.

Fécamp (Frankreich), den 24. Dezember 1889.

Der General-Direktor der Société Anonyme de la Distillerie de la Liqueur Bénédictine de l'Abbaye de Fécamp.

A. Legrand ainé.

Verkaufspreise der Mühlen=Administration zu Bromberg,
10. Dezember 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen=Gries Nr. 1	17	40	Roggen=Kleie	5	80
„ „ 2	16	40	Gersten=Graupe Nr. 1	17	—
Kaiserauszugsmehl	17	40	„ „ 2	15	50
Weizenmehl Nr. 000	16	40	„ „ 3	14	50
„ 00 weiß Band	15	20	„ „ 4	13	50
„ 00 gelb Band	14	00	„ „ 5	13	—
„ 0	10	40	„ „ 6	12	50
Weizen=Futtermehl	5	60	Gersten=Graupe, grobe	11	50
Weizen=Kleie	5	20	Gersten=Grütze Nr. 1	13	50
Roggenmehl Nr. 0	14	00	„ „ 2	12	50
„ 0 u. 1 zus.	13	20	„ „ 3	12	—
„ 1	12	60	Gersten=Kochmehl	10	40
„ 2	8	20	Gersten=Futtermehl	5	80
Roggenm. gem. (hausbacken)	11	60	Buchweizengrütze 1	15	60
Roggen=Schrot	9	80	„ 2	15	20
Roggen=Futtermehl	—	—			

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

In das Handels=Register ist Folgendes eingetragen:
1. Laufende Nr. **481.**
2. Bezeichnung des Firmen=Inhabers Kaufmann **Paul Rohr** in **Strelno**.
3. Ort der Niederlassung: **Strelno.**
4. Bezeichnung der Firma: **Paul Rohr.**
5. Zeit der Eintragung: Eingetragen zufolge Verfügung vom 27. Dezember 1889 am 28. Dezember 1889. 90

Inowrazlaw, 28. Dezbr. 1889.
Königliches Amtsgericht.

Auktion.

Freitag, den 3. Januar c., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher **herrschaftliches Mobiliar,** darunter 1 Plüschgarnitur, Nußbaumbettstelle mit Matratze, mehrere Gebett Betten, Regulateure, Tische, Küchengeräthe, Bücher u. a. G. im Wege der freien Mobiliarversteigerung fürs Meistgebot verkaufen.
128 **Schoepe,** Gerichtsvollzieher in Posen.

Freitag, den 3. Januar c. werde ich Vormittags 10 Uhr im hiesigen Pfandlokal, Wilhelmsstr. 32, eine Partie Tuch und andere Stoffe, um 12½ Uhr in Glowno Nr. 6 diverse Möbel zwangsweise versteigern. 129
Bernau, Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 3. d. Mts., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher
2 Spiegel mit Goldrahmen
u. s. G. zwangsweise versteigern.
150 **Kajet,** Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Die Königliche Artillerie=Werkstatt in Danzig beabsichtigt in den Monaten Januar und Februar d. J. eine Anzahl von **Patronentaschen** anfertigen zu lassen, für welche Zuschnitte, Beschläge und Nähmaterial von der Behörde geliefert werden.

Kautionsfähige Unternehmer, welche auf die Uebernahme dieser Arbeit reflektiren, wollen umgehend Preisangaben der Direktion der genannten Artillerie=Werkstatt einsenden.

Proben und Bedingungen liegen in der Registratur der Artillerie=Werkstatt in Danzig an jedem Tage von früh 8 bis 12 Uhr zur Einsichtnahme aus. 20825

Am 9. Januar 1890, 11 Uhr Vorm., werde ich in meinem Bureau, Kanonenlatz Nr. 8, das **Biesiekierski**'sche **Hausgrundstück** Vorstadt St. Martin 218, Berlinerstraße Nr. 17, meistbietend verkaufen.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht und sind auch vor dem Termine bei mir zu erfahren.

Posen, den 28. Dezember 1889.
v. Jaździewski,
20837 **Notar.**

Mein in **Schwersenz** am **Markte**
belegenes Haus
will ich mit dem in demselben seit 36 Jahren mit Erfolg betriebenen
Manufakturwaaren=Geschäfte
sofort verkaufen. 154
Paul Wiener, Schwersenz.

Bekanntmachung.

Aus unserem Klotzow=Walde sollen rund 9600 Festmeter kiefernes und 1000 Festmeter eichenes Nutzholz im Ganzen oder in einzelnen Loosen am 20925
Montag, d. 20. Jan. 1890,
Vormittags 10 Uhr,
in unserem Rathhause meistbietend verkauft werden.

Bedingungen gegen Copialien und Vorzeigung durch unseren Oberförster **Heere.**

Dt.-Crone, den 27. Dezbr. 1889.
Der Magistrat.

In einer kleinen Stadt bei Posen ist ein neues 20644
zweistöckiges Haus
am Markt Verhältnisse halber zu verkaufen. Näh. in d. Exp. d. Ztg.

Ein **Bauplatz** in oberer, schönster Stadtlage ist zu verkaufen. Näheres unter 100 N. N. postlagernd Posen. 60

11 Stück fettes
Jungvieh
stehen im Dominium **Zakrzewo** bei **Jarotschin** zum sofortigen Verkauf.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Ein Einspänner,
stark aber flott, zu sofort gesucht, auch ein gut erhaltenes 59
Einspänner=Kummtgeschirr.
Neue Pos. baierische Bierbr. L. Wirth,
Kanonenplatz Nr. 8.

Ein Geldschrank wird zu kaufen gesucht. Off. m. Preisangabe erbeten unter K. F. 1 postlagernd.

Mieths-Gesuche.

Geschäftskeller
Alter Markt 92 und Wronkerstr.=Ecke sofort zu verm. Näh. daselbst bei Herrn **Schottlaender.** 20929

Die von Herrn **Hartwig Kantorowicz** seit 1873 innehabenden
Schanklokale
am **Getreidemarkt,** Bernhardinerplatz, sind vom 1. April 1890 zu vermiethen. 111
Wwe. B. Kantorowicz,
Holzhandlung, Posen.
Daselbst ist auch eine schöne, **große Dogge** billig zu verkaufen.

St. Adalbertstr. 7
ist die **Bäckerei** nebst angrenzendem Laden und Wohnung vom 1. April anderweitig zu vermiethen.
Zu erfragen bei 131
M. Oelsner.

St. Adalbertstr. 7 ist eine Wohnung von 3 Zimm., Küche, Nebengelaß, 1. Etg., vom 1. April zu vermieth.

Ein gut möblirtes Zimmer **Gr. Gerberstraße 3,** II Tr., mit bes. Eingang sofort zu verm. 20880

Friedrichstraße 25
sind in der **3. Etage** 3 Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. April 1890 zu vermiethen. Näheres 2. Etage links. 130

Petriplatz 1
ist **ein schöner Laden, für jede Branche** sich eignend, zu vermiethen. 20884
Näheres im **Uhrgeschäft** daselbst.

E. Wohnung v. 5 Zim., I. Et., Grünestr. 2 v. 1. April z. verm.

Alter Markt 51.
Eine Wohnung, II Treppen, 5 Zimmer, neu gemacht, ist von sogleich billig zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer
138 **J. Fuchs.**

Freundl. möbl. Zimmer Wilhelmstr. 28 III. 136

Ein möblirtes Zimmer für zwei oder einen Herrn Thorstr. Nr. 17, II Treppen rechts. 145

Töpfergasse 3, I. Etage links ist ein möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen. 134

Stellen-Angebote.

Ein **flotter Schankgehilfe** wird sofort verlangt, zu erfr. Halbdorfstraße 4 bei Ph. Cohn. 112

Stellenvermittelung
für Kaufleute (Prinzipale und Gehülfen)
durch den
Verband Deutscher Handlungsgehülfen 147
zu Leipzig

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil=Versorgungs=Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt=Melde=Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Ein Knabe, welcher deutsch und polnisch schreiben kann, findet bei mir Beschäftigung.
Justizrath **Naschinski,**
98 Friedrichstr. 26.

Zum provisionsweisen Verkauf unserer **baumwollenen** und **Halbwollen=Waaren=Fabrikate** suchen für die Provinz einen tüchtigen wir Vertreter. 107
Gotha. H. Salomon & Co.

Für meine Weinhandlung und Restauration suche ich für sofort einen tüchtigen ehrlichen
Commis,
auch **Kellner,** der polnisch spricht.
M. Unger, Schrimm.

Ein Laufbursche
wird sofort verlangt bei 92
Herm. Kallmann & Co.,
Friedrichstr. 31 I.

Ein **Schmiedemeister,** der an zwei Feuern arbeiten, daher 2 Gehilfen u. 1 Lehrling nebst nöthigem Werkzeug halten muß, bei angemessenem Deputat und Lohn sucht v. 1. April cr. ab 118
Herrschaft Dzialin b. Gnesen.

Für mein Destillations= und Materialgeschäft s. per 15. Febr. cr. **einen jüngeren Commis,** flotten Verkäufer, sowie einen kräftigen Lehrling. (Isrl.) **Heinrich Laboschin,**
126 Schwerin a. W.

Ein **tüchtiger und zuverlässiger**
Buchbinder-Gehilfe
findet **sofort** Stellung in der **Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel.)**

Einige
junge Mädchen,
welche schon in einer Stein= oder Buchdruckerei oder in einem ähnlichen Berufe gearbeitet haben, finden **sofort** Stellung in der **Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel.)**

Einige **zuverlässige**
Laufburschen
werden verlangt in der **Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel.)**

Tüchtige Sattlergesellen
finden vom 8. Januar 1890 ab lohnende Beschäftigung in der **Artillerie=Werkstatt** in **Danzig.** 109

Ein **gr. Tuchhaus,** das direkt an Consumenten zu Engrospr. verkaufen will, **sucht** an **allen Plätzen eifrige** 110
Agenten
gegen hohe Provision. Gefl. Meldungen unt. **H. 362** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Dresden-A.**

Für ein Bier=Tunnel mit vollständiger Einrichtung,
im besten Gange, wird eine anständige **Persönlichkeit gesucht.**
Näheres in der Expedition der Posener Zeitung. 139

Ein **Obermüller** kann sich sofort melden **Olschakmühle.** 152

Jemand, der mit **Luftheizung** Bescheid weiß, kann sich melden
Bismarckstr. 1, im Restaurant.

Eine kräftige Amme
wird gesucht. Gefl. Anfragen Wronkerstr. 21 im Laden. 141

Ein **junger Mann** aus anst. Familie findet bald oder später Stellung als 124
Wirthschafts-Eleve.
Näheres sub D. S. 24 Exp. d. Z.

Ein arbeitsamer Gärtner
findet Stellung auf einem Domin. im Kr. Schroda. Zeugnisse in Abschrift und Gehaltsansprüche sind sub S. S. 25 Exped. d. Ztg. einzusenden. Guter Schütze bevorzugt.

Ein 99
Lehrling,
mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in unserem **Comptoir** Stellung.
Adolph Asch Söhne.

Stellen-Gesuche.

Ein Gärtner,
anfangs der 30er, unverh., evangl., deutsch u. poln. spr., sucht, gest. auf gut. Zeugn., auf sof. Stell. Gefl. Adr. an **S. C.** Gärtner b. Herrn **H. Michaelis,** Kl. Gerberstr. Posen.

Eine junge, kräftige **Amme** sucht Stellung, **Vetter,** Kl. Gerberstr. 13 p. 135

Ein verheiratheter Schmied
sucht per 1. April Stellung auf einem Dominium, Alter 24 Jahr, militärfrei, evangelisch, der polnischen Sprache mächtig. Gute Zeugnisse stehen zur Seite. Zu erfragen in der Expd. d. Ztg. 100

Eine Amme und Mädchen für Alles empfiehlt 101
B. Jacksch, Wasserstraße 2.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.